

Legende von Dahrámon

Von Kalehareda

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Nacht der tanzenden Blätterwirbel	2
Kapitel 1: Spiel der zirpenden Grillen	5
Kapitel 2: Flackerndes Licht in der Dunkelheit	12
Kapitel 3: Rotes Glühen in tiefer Nacht	19
Kapitel 4: Gewobener Bann eines Geschichtenerzählers	25
Kapitel 5: Symphonie der Wassertropfen	32
Kapitel 6: Goldene Opale	40

Prolog: Nacht der tanzenden Blätterwirbel

Hj^^

Ich hoffe euch gefällt meine FF
über kritik, Verbesserungsvorschläge und natürlich Lob würde ich mich freuen^^

Keiner dieser Charaktere gehört mir...*snüff* T-T
und ich verdiene kein Geld damit...zahlt ja eh keiner für das was ich verzapft habe^^

Ich wünsche euch viel Spaß beim lesen

Nacht der tanzenden Blätterwirbel

Tief im Wald, von Geräuschen der Nacht gejagt, rannte eine Gestalt in Farben der Dunkelheit gehüllt, so schnell sie ihre Füße trugen.

Kein Blick glitt zurück, wich ab von ihrem Ziel vor ihr.

Die Baumkronen wisperten miteinander, schützten die kleine Gestalt vor ihren Verfolgern in der Luft.

Neben dem keuchenden Atem, konnte sie das leise surren derer hören, die sie fangen wollten.

In ihrem Kopf herrschte nur ein Gedanke *schneller, schneller, schneller*, sonst war er leergefegt, verdrängt die Erlebnisse.

Schon seit geraumer Zeit spürte sie ihren Körper nicht mehr, keinen einzigen Muskel. Der Schmerz ihrer protestierenden Muskeln, war so stark gewesen, dass der Kopf ihn irgendwann ausgeblendet hatte und nur noch den Überlebensinstinkt besaß.

Die tief sitzenden Äste und Zweige von Bäumen und Sträuchern, hätten im Gesicht der Gestalt blutige Wunden hinterlassen, wenn sie der näher kommenden nicht ausgewichen wären. Sobald die Fliehende vor ihnen war, zogen sie sich zurück.

Das surren wurde lauter.

Nun riskierte sie doch einen Blick nachoben. Zwischen den lichter werdenden Baumkronen konnte sie große Schatten auftauchen sehen.

Sie hatten aufgeholt.

Ein ungutes Gefühl breitete sich in ihrem Bauch aus. Sie durfte nicht gefangen genommen werde, das durfte nicht geschehen.

Die Augen wurden aufgerissen, als sie vor sich das Ende des Waldes sah. Dahinter kam eine flache Ebene die kaum mit Bäumen bewachsen war. Hier konnte sie sich nicht vor den Verfolgern verstecken.

Nachdenklich biss sie sich auf die Unterlippe, während sie grübelte, wie es möglich sein könnte doch noch vor den anderen zu fliehen.

Sobald sie die Grenze zwischen Wald und Ebene überschritten hatte, war das surren über ihr.

Geschickt wich sie den fliegenden kleinen leuchtenden Kugeln aus, die winzige Krater im Boden hinterließen.

Die Arme, die sie dicht am Körper gehalten hatte, streckte sie nun nach beiden Seiten waagrecht aus.

Der lange dunkle Mantel blähte sich im Wind auf.

Hinter ihr war es, als ob ein Sturm einsetzte.

Blätter wirbelten auf, flogen in den Himmel, ärgerten die Verfolger, indem sie ihnen die Sicht zu ihrem Ziel nahmen.

Immer weiter breitete sich der Blätterwirbel aus. Er hatte schon eine Breite von 10 Metern erreicht und die Länge wurde immer größer.

Er verdeckte die kleine Gestalt hervorragend vor den Angreifern.

Diese plagten sich mit den Blättern herum.

Egal wie hoch sie stiegen, das lästige Laub folgte ihnen. Von den drei Männern, stand einer von seinem Flugtier auf und nach wenigen Sekunden lichtete sich der Blätterwirbel, nur um sofort wieder von neuem Laub geschlossen zu werden.

Über ein Headset tauschten sie sich untereinander aus. Einer der riesigen Flugtiere öffnete sein Maul und riesige Flammen blauen Feuers brannten die Blätter nieder.

Immer mehr wurden Opfer der kalten Flammen und somit wurde der Schutz immer weniger.

Als die letzten blau brennenden Blätter den Boden erreicht hatten, drehte sich die am Boden laufende Gestalt um und sobald die rechte Hand den Verfolgern entgegengestreckt war, tanzten unendlich viele blau-lila farbende Blitze aus ihr, erhellten den samtig blauen Nachthimmel und rasten auf die drei Schatten am Firmament zu.

Geschickt wichen sie aus, obwohl man sich das bei den riesigen Flugtieren nicht vorstellen konnte.

Immer mehr Blitze entwichen ihrer Hand, zuckten über den Boden und den Himmel.

Ein lautes schmerzerfülltes Brüllen, zeigte das eines der am Himmel gleitenden Tiere getroffen war und man konnte auch sehen wie eines an Höhe verlor. Die anderen beiden brüllten vor Wut auf, über ihren verletzten Kameraden.

Schnell wirbelte die Gestalt herum und rannte weiter gerade aus.

Vor ihr erhob sich das Meer, welches den Mond wieder spiegelte und ihn einen silbernen Schimmer gab.

Doch das Meer lag nicht vor ihr, sondern unter ihr.

Grasklumpen, Erde und loses Gestein fielen die steile Klippe hinab, als die Flüchtende am Rand stehen blieb.

Siegessicher senkten die drei ihre Flugtiere und wirbelten viel Dreck auf, als sie landeten.

Aufmerksam beobachtete die Gestalt sie beim absteigen und wie sie langsam auf sie zukamen.

Lange purpurfarbene Mäntel umgaben sie und wenn der Wind, der steil die Klippe hinaufwehte, sie erreichte und mit dem Stoff spielte, konnte man darunter die schwarze Kleidung, bestehend aus einer engen Hose, einem Hemd und einer Weste, erkennen.

Der Mond spiegelte sich in den silbernen Verzierungen auf der Weste wieder und in den Schnallen an den Schuhen.

„Komm schon, weiter kannst du nicht fliehen. Hinter dir gibt es nur das Meer und die steile Klippe. Wenn du darunter fällst wirst du sterben. Komm zu uns. Wir werden dir nichts tun.“

Die dunkle, rauchige Stimme des einen klang sanft, einlullend, aber das ließ die Angesprochene nicht zu.

Nichts tun?! dachte sie.

Was ist mit meinen Freunden, denen habt ihr etwas angetan.

Die Augen fingen an zu brennen als Bilder ihrer toten Freunde auftauchten. Mit leeren glasigen Augen starrten sie in den Himmel.

Die Körper von unzähligen Wunden verunstaltet, eingehüllt in dunkelrote Kleidung, die vorher einen hellen warmen Sandton hatten.

Ihre Freunde, mit denen sie am frühen Morgen noch Spaß gehabt und den Tag geplant hatte.

Wütend ballte sie ihre Hände zu Fäusten.

Wütend über den grausamen Tod, wütend über die Sinnlosigkeit des Auslöschens jungen Lebens, wütend weil sie nicht hatte helfen können.

Ihre Fersen hingen schon in der Luft, als sie langsam zurückging.

Ein Blick nach unten zeigte ihr die spitzen Felsen, die aus dem Meer ragten und Felsen die von Wellen umspült wurden.

Lieber sterbe ich, als mich gefangen nehmen zu lassen, dachte sie.

Wer weiß was sie mit mir machen um an das Geheimnis zu kommen.

Ein Geheimnis das eher eine Legende war.

Als die Leute in dem Dorf, in welchen sich die vier Freunde gerade aufhielten, erfahren hatten woher sie kamen, nahmen sie sofort an, sie wüssten darüber bescheid.

Aber das es eine Legende war, die von Generation zu Generation weitergegeben wurde, wie eine Gute Nachtgeschichte, war ihnen nicht klar.

Traurig und wütend zugleich schüttelte sie den Kopf.

Wie konnten Menschen nur so gierig und naiv sein.

Das wollte nicht in ihren Kopf.

Noch einmal blickte sie den drei Verfolgern, die schon fast bei ihr waren in die Augen und mit etwas Kraft sprang sie nach hinten.

Wütendes Geschrei schallte von der Klippe, doch sie nahm es nicht wahr.

Die Augen geschlossen, mit einem Lächeln auf den Lippen fiel sie.

Ihre drei Freunde mit denen sie unterwegs war, lächelten sie an, als das Meer sie schluckte und Dunkelheit einen Kokon um sie spann.

Kapitel 1: Spiel der zirpenden Grillen

Kapitel I : Spiel der zirpenden Grillen

Die Sonne stand hoch über Konoha und brannte erbarmungslos. Die Tiere hatten sich schützend in die Schatten der Bäume und Gebäude verkrochen und die Bewohner des Dorfes, saßen in den kühlen Häusern, sofern sie nicht auf die Straße mussten.

Der azurblaue Himmel erstreckte sich ununterbrochen über ihnen. Keine einzige Schleierwolke unterbrach ihn und versuchte den sengenden Feuerball zu verstecken. Selbst der Wind hatte sich zurückgezogen und so stand die drückend heiße Luft zwischen den Häusern, auf den Straßen und jedem Fleckchen das keinen leicht kühlenden Schatten sah.

Die zirpenden Grillen im hohen Gras waren die einzigen die munter musizierten. Schwer atmend, die warme Luft einatmend, die nach trockenem Gras, warmer Erde und Sommerblumen roch und schmeckte, lag alle vier von sich gestreckt im Schatten ein Mädchen.

Das rosafarbene Haar war wirr um ihren Kopf gelegt und ihr Körper von einem Schweißfilm überzogen, lag sie mit geschlossenen Augen da und japste nach Luft. Ihre Muskeln zitterten und ihre Lungen brannten. So erschöpft war sie schon lange nicht mehr gewesen. Ein kühler Luftzug strich über ihre Haut und ließ sie leise seufzen.

Das tat gut.

Wie konnte man auch in der Mittagszeit trainieren. Das war Quälerei. Sensei - Kakashi hätte wenigstens warten können bis es wieder kühler wurde, aber da seit fast zwei Wochen jeder unter dieser Hitze ächzte und kein Ende in Sicht war, wäre das Training zu lange ausgefallen und das ging auf keinen Fall.

Vorsichtig öffnete sie die Augen, aber selbst das fiel schwer bei der Erschöpfung und blickte in fragend dreinschauende blaue Augen, die immer ein Lächeln innehatten.

„Alles in Ordnung, Sakura?“, fragte Naruto besorgt.

„Du siehst nicht gerade gut aus.“

Na danke, dachte sie. Welch ein Kompliment.

Am liebsten hätte sie ihm die Meinung gesagt, aber dafür war sie zu kraftlos.

„Ja, alles bestens. Bin nur etwas erschöpft,“ flüsterte sie.

„Etwas?“ Skeptisch betrachtete der Blondschoopf sie.

Das Gesicht war krebsrot und biss sich mit der Haarfarbe. Der Atem ging abgehackt und ein deutlich sichtbarer Schweißfilm war auf ihrer Haut zu sehen.

Ihre Haare klebten an der Stirn und ihre Augen schauten müde drein.

Er hatte ihr zwar gesagt dass sie nicht so gut aussah, aber das war geschmeichelt. Sie sah furchtbar aus.

So hatte er sie noch nie gesehen.

Mit einer Hand wedelte er vor ihrem Gesicht herum, um für etwas Abkühlung zu sorgen und suchte mit den Augen nach etwas mit dem er ihr Luft zufächern konnte.

Ihr Körper strahlte so eine Hitze aus, das Naruto sich fragte, ob man auf ihr problemlos ein Spiegelei braten konnte.

Schnell schallte er sich für den Gedanken, denn das war unpassend.

Hilfe suchend blickte er sich nach ihren Sensei um, denn Naruto befürchtete, dass das

Mädchen kurz vor einem Hitzekoller stand.

„Du hättest mehr trainieren sollen, statt nur deine Lehre als Medizin – Ninja zu machen, dann wäre es nicht ganz so schlimm. Okay die Hitze ist übel, aber die sollte einem Shinobi nicht so zusetzen.“

„Naruto?“

„Ja?“

„Hör auf mit deiner besserwisserischen Art und halt den Mund.“

„Okay“, nuschelte er.

„Außerdem ist es mein Job besserwisserisch zu sein und nicht deiner,“ seufzte sie.

„Auch wieder wahr.“

Der Genin setzte sich neben sie in das Gras, stützte sich mit beiden Händen hinter sich ab und reckte sein Gesicht in Richtung Himmel.

Aus dem Augenwinkel heraus, betrachtete Sakura ihn.

Neidisch musste sie gestehen, dass er fast gar nicht erschöpft wirkte.

Sein Gesicht und der Hals wiesen eine leichte Röte auf und wenn ein paar Sonnenstrahlen durch das dichte Laubdach des Baumes brachen, schimmerte die Haut leicht auf. Auf ihr befand sich fast kein Schweiß.

Und seine Augen blickten voller Lebendigkeit um sich herum.

Das war nicht fair. Sie lag hier halb im Erschöpfungskoma und er sah aus wie der taufrische Frühling selbst.

Okay vielleicht hätte sie doch mehr trainieren sollen, allerdings war es schwer Sensei-Tsunade alles recht zu machen und jeden Abend fiel sie vor Erschöpfung halb schlafend in das Bett.

Viele konnten es nicht verstehen, aber die geistige Arbeit war sehr anstrengend. Man musste sich auf das höchste konzentrieren um alles richtig zu machen und den Chakrafluss gleichmäßig fließen zu lassen.

Wie oft war sie frustriert und kurz vor dem aufgeben gewesen, aber dann dachte sie an ihre Freunde, die immer für sie da gewesen waren, sie immer beschützt hatten. Wie oft kam sie sich wie eine Verliererin vor, nutzlos, die nicht hatte helfen können, sondern immer eine Last war.

Darum hatte sie beschlossen dies hier zu machen und für ihre Freunde da zu sein, wenn sie mal Hilfe brauchten.

Das motivierte sie immer wieder auf das neue und lies sie noch härter arbeiten.

Ihre Fähigkeiten wurden schon oft gebraucht, das machte sie stolz und glücklich, denn das hieß sie hatte die richtige Entscheidung getroffen.

Den Kopf leicht zur Seite geneigt, blickte Naruto Sakura an, als diese seufzte.

„Was ist?“, fragte er leise.

„Nichts Besonderes.“

Sie streckte eine Hand zum grünen Blätterdach und betrachtete zwischen den gespreizten Fingern das smaragdgrüne Laub in seinen verschiedenen Farbfacetten.

„Wie lange wird es noch so heiß sein? Ich kann mich nicht erinnern, das es jemals so warm war und dann noch so lange.“

Man kann sich fast nur noch früh am Morgen, oder abends auf die Straße wagen, aber selbst dann ist es noch unangenehm warm. Man hat das Gefühl das man fast auf glühenden Sand zu laufen, so erhitzt hat die Sonne die Erde.

Ich habe gehört, das die Wasserreserven angezapft werden mussten, da der Grundwasserspiegel rapide gesunken ist und das in nur zwei Wochen.

Wenn das so weiter geht, weiß ich nicht was sonst noch geschieht.“

Nachdenklich betrachtete sie eine Stelle in der Baumkrone, wo das Sonnenlicht die

Blätter in pures Gold zu verwandeln schien.

„An eine solche Rekordhitze kann ich mich auch nicht erinnern, aber auch die älteren Bewohner schütteln nur Fassungslos den Kopf.

Reisende haben erzählt, das es Dörfer gibt die unter diesen zwei Wochen so gelitten haben, dass sie ihre Häuser aufgegeben haben und in den Bergen Zuflucht gesucht haben, wo es Schatten und Trinkwasser gibt.

Schauernd erzählten sie, das diese Orte wie Geisterdörfer wirkten.“

Fassungslos schüttelte der Junge den Kopf.

„In nur zwei Wochen sollen die Brunnen so ausgetrocknet sein, dass, wenn man hineinschaute, es aussah als ob dort nie Wasser gewesen war.

Ist es möglich das in dieser kurzen Zeit so gravierendes geschehen konnte?“

In Gedanken versunken schauten sie, Naruto in das Gras und Sakura in die Baumkrone. Keiner der beiden wusste eine Antwort und es würde auch dauern bis eine gefunden wurde, wenn überhaupt.

Die Augen leicht zusammengekniffen blickte Naruto nach vorn auf die Wiese, die dank der hohen alten Bäume fast im Schatten lag. Fast komplett umschlossen diese den heutigen Übungsplatz ein.

Weiter vorn, ging es bergab und man hatte einen herrlichen Blick über Konoha.

Aus seiner jetzigen Sicht hatte er nur den azurblauen Himmel vor sich, dessen Luft sichtbar flirrte.

In sein Sichtfeld sprang Sai, der erfolgreich ein paar Kunai mit seinem Kurzsword abwerte. Er und Sensei – Kakashi trainierten weiter, als ob ihnen die Hitze nichts ausmachen würde.

Vielleicht war es ja so, denn bei einem Jonin und einem Anbu konnte man ja nie wissen.

Der weißhaarige warf einen kurzen Seitenblick auf die beiden ausruhenden und widmete sich wieder seinem Trainingspartner.

Irgendwie bekam Naruto wieder Lust weiterzumachen. Sein Ehrgeiz stachelte ihn an.

Ein Blick zu der neben sich liegenden, zeigte aber das er allein üben musste.

Immer noch sah Sakura ziemlich fertig aus, wenn auch die Gesichtsfarbe etwas gesünder wirkte.

Ächzend stand er auf, klopfte sich den Dreck von seiner Hose und blickte zu dem Mädchen.

„Naruto?“

„Was ist?“

„Was machst du?“

„Ich werd noch etwas üben. Vielleicht härtet es mich ab. Kann mir ja schlecht nachsagen lassen, dass ich bei dem bisschen Wärme, faul auf der Haut lag, während andere üben.“

Schief lächelte er die Kunoichi an.

„Wenn ich Hokage werden möchte, kann ich mir ja so ne Schlappe nicht leisten.“

Stöhnend richtete sich Sakura auf und hielt inne.

„Bleib mal liegen und ruh dich aus. Nicht das du nachher nen Hitzeschlag bekommst. Ich werde allein trainieren. Werd versuchen mein Rasengan zu verbessern oder ein paar Zielübungen machen.“

Mit einem strahlenden Lächeln drehte er sich um und lief quer über die Wiese zu einem Holzpfosten und malträtierte ihn mit seinen Wurfsternen.

Irgendwie kam sich das Mädchen gerade wie ein Loser for. Alle trainierten sie und sie selbst lag hier und konnte sich kaum bewegen und mit jeder Minute die verging

wurde es schlimmer.

Eine zeitlang beobachtete sie den Blondschoopf beim üben. Ein leichtes Lächeln legte sich auf ihre Lippen.

Nie hätte sie gedacht dass er sich so ändern würde. Er war schon immer Willensstark gewesen, der sein Ziel vor Augen hatte und es verfolgte, aber nun wirkte er nicht nur reifer, sondern war ein Schritt näher an seinem Traum.

Als er nach den fast drei Jahren zurückkam, hatte es ihr für einen Moment die Sprache verschlagen und Herzklopfen bekommen. Aus dem kleinen wirbelnden, naiven Großmaul, war ein großer, Lebens sprühendes Großmaul geworden.

Allerdings war er nun reifer geworden und hatte eine Ausstrahlung gehabt die einen anzog.

Seufzend stellte sie fest, dass wenn ihr Herz nicht Sasuke gehören würde, sie es an Naruto verlieren konnte.

Seine Art andere mitzureißen, immer optimistisch zu sein und seine ständige Fröhlichkeit, waren ansteckend und hatten einen Reiz, der ihr Herz flattern ließ.

Erschöpft ließ sie sich wieder auf das angenehm kühle Gras zurücksinken und schloss ergeben die Augen. Irgendwie, fiel es ihr schwer diese offen zu halten.

Nach kurzer Zeit schwanden die Geräusche aus ihrem Umfeld und eine angenehme Stille breitete sich aus. Sakura hatte das Gefühl in Watte gepackt zu sein und glitt langsam in den erholsamen Schlaf.

* * * * *

Schatten brachen sich an den Wänden und flohen vor dem Licht der Kerze. Bizar bewegten sie sich im flackernden Schein des Feuers.

Schritte hallten an den Steinwänden wieder, wurden lauter und näherten sich schnell. Vor einer schlichten Holztür verharrten sie und mit einem leisen quietschen öffnete der junge Mann die Tür.

Dahinter in einem dunklen Raum konnte man schemenhaft das reflektieren der Kerze im Glas wieder sehen.

Schnell entzündete er weitere Lichtquellen und in sanftes Licht getaucht konnte man die Möbel und Gerätschaften sehen. Auf einem schlichten großen Holztisch, standen neben vielen Reagenzgläsern, Pipetten und anderen Sachen auch Destillationsapparate. Eine kleine Flamme erhitzte die blaue Flüssigkeit und Dampf in derselben Farbe stieg nach kurzer Zeit auf, folgte den dünnen Glasrohren und tropfte dann silberfarben in ein bauchiges Glas.

In Regalen standen Gläser und Flaschen mit Flüssigkeiten in verschiedenen Farben, oder mit Sachen, die man nicht näher betrachten wollte.

Eine der Wände wurde von einem riesigen Regal eingenommen, das fast unter der Last der vielen Schriftrollen und Bücher zusammenbrach. Aber das alles interessierte den Mann nicht. Ihn ging es nur um die drei kleinen Fläschchen, die in einem kleinen Regal über dem Tisch standen. Er nahm sie vorsichtig herunter und mischte sie genau nach Vorschrift. Jedes Mal wenn er eine der farblosen Flüssigkeiten mischte änderte sich die Farbe.

Prüfend hielt er sie vor sein Gesicht, schwenkte die kleine Flasche und brummte zufrieden, als der fliederfarbene Inhalt sich bläulich – silbern färbte.

Mit einem Korken verschloss er das Gefäß und nachdem er die drei Fläschchen zurückgestellt hatte, löschte er die Kerzen im Raum und verließ diesen.

Mit der Zeit wurde der Gang heller und die Kerze die er in der Hand hielt wurde dadurch überflüssig, denn die Fackeln in ihren Halterungen spendeten genug Licht. Neben den hallenden Schritten war nun noch ein Geräusch zu hören, das tropfen von Wassern. Genervt seufzte der weißhaarige.

Seit es vor einer Woche diesen Erdbeben gegeben hatte, tropfte der Regen unablässig in das Versteck.

Der viele Regen hatte das Erdreich so aufgelockert, das es keinen Halt mehr gab und der halbe Berg seinen Weg in das Tal gesucht hatte und alles mitgenommen hatte, was sich vor ihm befand.

Das ungewohnte Gewicht hatte Risse in das stabile Höhlensystem verursacht, wo das Wasser durch sickerte.

Näher kommende Schritte rissen ihn aus den Gedanken. Gebannt starrte er vor sich in den Gang, als eine große schlanke Gestalt um die Ecke bog.

Er schluckte seine Gefühle hinunter als er die näher kommende Person betrachtete.

„Was ist los? Was starrst du mich so an?“

langsam, lässig und arrogant sprach der schwarzhaarige Junge Kabuto an.

Wie er den Uchiha hasste. Seine arrogante Art. Überheblich und mehr Selbstbewusstsein als einem gut tat, beherrschten diesen Kerl.

Er behandelte Menschen wie minderwertige Ware, kam sich wie jemand vor, der besser ist, nur weil er Uchiha Sasuke hieß.

Aber nicht mehr lange, dann war es vorbei, dann würde sein Körper Orochimaru – Sama gehören durch das Ritual der Wiedergeburt.

Immer noch schweigend betrachtete er sein Gegenüber. In dessen ausdruckslosen Gesicht hob sich fragend eine Augenbraue.

Den Blick lies er langsam über Kabutos Gestalt wandern.

„Wenn nichts ist kann ich ja weitergehen.“

Spott klang in Sasukes Stimme und schritt ohne den andren noch einmal anzusehen vorbei und entfernte sich.

Der stehen gebliebene ballte wütend die Hand zur Faust.

Was bildete sich dieser kleine Wicht eigentlich ein?!

Nur weil er Orochimaru – Samas lang ersehntes Gefäß war, hieß es noch lange nicht, das er etwas besonderes, Besseres war.

Wer Menschen so herablassend und wie Dreck behandelte war es nicht.

Das er selbst und Orochimaru noch schlimmer waren, kam ihn gar nicht in den Sinn.

Kopfschüttelnd beeilte er sich und nach einem klopfen an eine Tür trat er ein. Schlicht eingerichtet, mit einem großen Bett, bequemen Stühlen, einem Tisch und einen riesigen Sideboard hieß der Raum ihn willkommen. Die zwei Lichtquellen rechts und links neben dem Bett tauchten das Zimmer in einen dämmerigen Schein.

Auf dem Bett in Decken vergraben, saß zusammengekrümmt ein älterer Mann.

Das wenige Licht ließ seine weiße Haut noch unnatürlicher schimmern. Das lange schwarze Haar hing wirr herab und verdeckte fast komplett das Gesicht der vorgebeugten Gestalt.

Ein erneuter Hustenanfall erschütterte den Körper und ließ den im Raum stehenden schnell handeln. Mit schnellen Schritten ging er zum Tisch, füllte Tee aus de Krug in den daneben stehenden Becher und nahm die kleine Flasche zur Hand.

Nachdenklich blickte er zu seinem Herren.

Die Anfälle häuften sich in letzter Zeit und nahmen an Intensivität zu.

Der Körper der Orochimaru momentan als Gefäß diente hatte sein Limit erreicht. Das Wiedergeburtssritual musste bald durchgeführt werden. Seufzend wandte er sich der

Dosierung des Medikamentes zu.

Immer höher musste sie angesetzt werden, denn die Schmerzen mussten fast unerträglich sein.

Präzise zählte er die Tropfen ab und nach dem sich der Tee für nur einen winzigen Moment blutrot gefärbt hatte, ging er mit dem Getränk zum Bett und beobachtete mit Argusaugen, ob sein Herr auch wirklich alles trank.

Er nahm den leer getrunkenen Becher an sich und stellte ihn wieder auf den Tisch. Kabuto blieb noch im Zimmer um zusehen ob die Dosierung ausgereicht hatte um die Schmerzen zu lindern. Der ruhiger werdende Atem, ließ ihn erleichtert aufatmen.

Mit dem schmutzigen Becher in der Hand wollte er nach einiger Zeit leise den Raum verlassen, denn der tiefe, gleichmäßige Atem ließ erkennen dass der Sanin schlief.

Die Tür war noch nicht einmal geöffnet als eine Stimme ihn zurückhielt.

„Wie lange wird dieser Regen noch anhalten? Dieses permanent monotone Geräusch zerrt an meinen Nerven. Wenn es weiter so geht müssen wir uns in ein anderes Versteck begeben. Die vielen Risse in den Decken und Wänden breiten sich auch weiter aus und das tropfen des Wassers hallt in meinen Ohren.“

Wütend blickte Orochimaru Kabuto an, als ob dieser Schuld daran hätte.

„Ich weiß es nicht Herr, aber wir können nicht den Ort wechseln, dafür seid ihr zu schwach. Dieser Körper hat sein Limit erreicht und eine solche Anstrengung würde er nicht verkraften.“

„Ich weiß“, seufzend ließ er sich zurück in die Kissen sinken und schloss die Augen.

So leise wie möglich verließ Kabuto das Zimmer und brachte den Becher weg. Er beschloss noch etwas in den Schriftrollen zu lesen und dann erneut die Medizin zu Orochimaru – Sama zu bringen.

Geräusche aus der Übungshalle lenkten ihn von seinem Vorhaben ab.

Leise schlich er in den Raum und beobachtete das Geschehen.

Die Halle war mit tragenden Säulen versehen und verschieden hohe Holzwände mitten im runden Raum dienten zum üben.

In der Mitte, hell erleuchtet von den Fackeln stand hochkonzentriert, den Kopf nach unten geneigt und mit geschlossenen Augen Sasuke.

Gebannt starrte Kabuto ihn an, wie er nun in die Luft sprang, sich dabei drehte und mehrere Kunais warf. Mit zwei weiteren, lenkte er die Flugbahn der anderen ab und zufrieden nickte er als er feststellte dass alle Kunais ihr Ziel getroffen hatten, egal wie unmöglich sie lagen.

Doch Kabutos Blick fiel nur kurz auf die Mitte der Zielscheiben die durchbohrt waren, denn eigentlich klebten seine Augen an dem schwarzhaarigen. Er verstand sich selbst nicht. Er hasste den Uchiha Jungen aus tiefsten Herzen, war eifersüchtig auf die Nähe zu Orochimaru – Sama und doch konnte er ihn nicht aus den Augen lassen. Immer wieder unterdrückte er den Drang Sasuke zu berühren, ihn nahe zu sein.

Er ertappte sich manchmal dabei, wie er genießerisch den Duft des Jungen ein sog. Es war zum verzweifeln. Egal wie oft er darüber nach dachte, es fiel ihm nichts ein, wann genau, oder warum er diese Gefühle entwickelt hatte. Aber seit geraumer Zeit waren sie da, nagten an ihm, verlangten nach Befriedigung. Ab und zu berührte er Sasuke federleicht, für einen Bruchteil einer Sekunde und doch reichte dieser Augenblick aus, um seinen Puls zum rasen zu bringen und seinen Herzschlag zu beschleunigen.

Wenn er solch eine Begegnung hatte, beherrschte der Uchiha seine Gedanken und der Zwang wurde unerträglich.

Nachts konnte er manchmal nicht einschlafen, weil onixfarbende Augen ihn verfolgten, oder aber er wachte schweißgebadet mit einem Herzschlag auf, der

jenseits des normalen auf.

In letzter Zeit wurden die Träume mehr. Er lebte dort seine Wünsche aus. Wie er federleicht mit den Fingerspitzen über sein Gesicht glitt, es erkundete. Sanft aber besitzergreifend mit gespreizten Fingern auf seiner Brust verharrten und langsam weiter hinab glitten. Genießerisch seine Zunge die Konturen der Lippen nachziehen lies und diese dann leicht fordernd Einlass begehrte.

Jedes Mal spürte er den Frust, als es ihn verwehrt wird.

Den Geschmack der Haut aufnehmend folgte sein gieriger Mund den Weg seiner Hände und hinterließ eine leicht feuchte Spur.

Seine Lippen prickelten die ganze Zeit über und freudig schlug sein Herz wenn er an einem anderen Ziel angekommen war.

Zärtlich sich zurückhaltend, knabberte er an der rosefarbenden Brustwarze, während er sie am liebsten gebissen, verschlungen hätte.

Seine Hände derweilen, machten sich am Knoten des Gürtels zu schaffen, mit einem Zittern der Vorfreude. Doch jedes Mal wenn er sich geöffnet hatte und den Körper weiter von der Kleidung befreit hatte, wachte er auf. Immer kurz bevor seine Hände das berührten, was sie ersehnt, eilig freigelegt hatten und das letzte Stückchen Stoff beiseite geschoben hatten, saß er schwer atmend im Bett.

Das waren Momente in denen sein Hass auf den Jungen wuchs. In denen er ihn am liebsten umbringen würde. Nur um seine Gedanken, Gefühle und Träume loszuwerden, doch leider wurde....

Ein Luftzug und ein dumpfes Geräusch rissen ihn aus seinen Überlegungen.

Ein schneller Blick nach links zeigte ein Kunai, das leicht vibrierend im Hold es Türrahmens steckte. Die Augen leicht zusammengekniffen fixierte Sasuke ihn.

„Was ist los? Was starrst du so?“ wider die gleichen Worte, als ob er nichts anderes sagen könnte.

„Mir gefällt dein Blick nicht. Wenn du mich weiter so ansiehst, wirst du die nächste Minute nicht überleben.“ Eiskalt kamen die Worte über die Lippen des Jüngeren und ließen keinen Zweifel, dass er es ernst meinte.

Schnell senkte er den Blick, denn egal wie stark er war, gegen Sasuke hatte er keine Chance.

„Geht doch.“ Spöttisch drangen seine Worte an Kabutos Ohr.

Sich zusammenreißend, den Duft Sasukes nach warmer Erde und etwas unbestimmbaren nicht genießerisch einzuatmen, ließ er den schwarzhaarigen an sich vorbeigehen.

„Ach, wenn du auf so was stehst, diese Neigung hast, dann such dir einen Gefangenen und gib dort deinem Drang nach.“

Herablassend arrogant gab Sasuke seinen Vorschlag kund.

Mit geschlossenen Augen stand Kabuto da und lauschte den leiser werdenden Schritten.

Kapitel 2: Flackerndes Licht in der Dunkelheit

Kapitel 2 : Flackerndes Licht in der Dunkelheit

Langsam wachte Sakura auf. Mit geschlossenen Augen streckte sie sich genießerisch und gähnte herzhaft.

Ein leises Lachen ließ sie innehalten und riss abrupt die Augen auf. Sofort fiel ihr Blick auf den blondhaarigen Jungen, der ein paar Meter entfernt von ihr im Gras hockte und sie angrinste.

„Lach nicht so“, fauchte sie.

Es war Sakura peinlich, dass jemand ihr zu sah wie sie gähnte. Es passte nicht zu ihrem Auftreten.

Obwohl, es war ja nur Naruto und der leistete sich mehr Peinlichkeiten. Nochmals streckte sie sich, nachdem sie sich hingesetzt hatte. Jetzt erst bemerkte die Konoichi, dass der azurblaue Himmel sich mit dem rot der untergehenden Sonne mischte und neugierig die ersten Sterne auf die Erde schauten.

Stirnrunzelnd betrachtete sie die langen Schatten, die immer mehr wuchsen und die Lichtung für sich einnahmen. Wie lange hatte sie geschlafen? Warum hatte sie keiner geweckt? Fragen stürzten über sie herein und jede wollte eine Antwort.

„Wo sind Sensei – Kakashi und Sai? Wie spät ist es? Warum habt ihr mich nicht geweckt?“

Anfangs war sie noch ruhig, doch die letzten Worte fielen laut aus.

Naruto erhob sich, schlenderte langsam auf sie zu. Genervt blickte Sakura ihn an. Am liebsten würde sie ihn einen Tritt verpassen.

Mit funkelnden Augen blickte die Haruno den Jungen an, der sich nun neben sie setzte.

„Sensei – Kakashi meinte wir sollten dich schlafen lassen. Er war etwas besorgt gewesen über einen Zustand kurz nach dem Training. Du sollst dich erst einmal erholen.“

Während er sprach, blickte er nicht das Mädchen an, sondern betrachtete die Sterne, die nun am dunkler werdenden Himmel deutlicher leuchteten.

Nur ein nicken kam als Antwort und als es in den Bäumen raschelte und der Wind wisperte, seufzten beide erleichtert auf. Der sanfte Hauch hatte für einen Moment die drückende, stehende Wärme vertrieben. Sich aufrappelnd liefen beide schweigend nebeneinander her, bis sie am Hang des Hügels angekommen waren.

Der Blick über ihr Dorf war einfach toll.

Die letzten Sonnenstrahlen warfen Schatten über die Hokageköpfe im Fels und durch das violett-rote blau des Himmels setzte sich der helle Stein hervor.

Vereinzelt leuchtete schon sanftes Licht aus den Fenstern, die durch die Schatten der höheren Häuser im Dunkeln lagen.

Auch auf den Straßen gingen nach und nach die Laternen an. Die Ruhe und Stille die vom Dorf heraufwehte, hatte etwas Befriedliches.

Jetzt wo die Sonne sich zurückgezogen hatte, konnte man außer den Grillen noch andere Tiere hören. Vögel, die während der Hitze im Schatten geschlafen hatten, sangen nun mit ihren sanften Stimmen.

Es war als ob sie der Natur ein Schlaflied singen wollten.

Als sie das Tor passiert hatten, nickten sie den beiden wachenden Shinobis zu, die sich trotz des Schattens in dem sie den Tag über gesessen hatten, den Schweiß von der Stirn wischten.

Der Boden unter ihren Füßen war so erhitzt, das man die Wärme durch die Schuhsohlen spürte.

Mit etwas Phantasie konnte man sich vorstellen, wie die Straße vor Hitze dampfte.

Nachdem sie die Brücke überquert hatten, verabschiedeten sie sich.

Den ganzen Weg über hatten sie geschwiegen, einfach um die Atmosphäre zu genießen.

„Trainieren wir morgen eigentlich?“, fragte die Konoichi. Sie hatte ja geschlafen und wusste es daher nicht. Eigentlich hoffte Sakura ja, das morgen das Training ausfiel, denn es war ihr unmöglich bei der Hitze lange durchzuhalten und hätte Naruto gegenüber ein schlechtes Gewissen.

„Nein. Morgen brauchen wir nicht üben. Es soll noch wärmer werden als heute und Sensei – Kakashi meinte das wir heute schon unser Limit erreicht haben.“

Erleichtert seufzte das rosafarbhhaarige Mädchen auf und blitzte Naruto böse an als dieser sie angrinste.

„Gut, dann kann ich in ruhe lernen“, sagte sie leicht von oben herab, hob kurz die Hand zum Abschied und ging die Straße entlang zu ihrem Elternhaus.

Naruto blickte ihr nach, zuckte mit den Schultern und ging seinen eigenen Weg.

Langsam kam Leben in die verwaisten Straßen des Dorfes.

Unter den Laternen sah man vereinzelt Menschen entlang schlendern und die Geschäfte die wegen der Mittagshitze geschlossen hatte, öffneten nun und boten ihre Ware an.

Nach ein paar Minuten hatte Naruto das Haus erreicht, in dem er wohnte. Gemächlich stieg er die Treppe zu seiner Wohnung empor und als er die Tür von innen schloss seufzte er erleichtert auf.

Die kühle Luft tat gut auf seiner erhitzten Haut, nur wegen des Geruches rümpfte er die Nase. Vielleicht hätte er doch noch heute Morgen die Wäsche waschen sollen, denn der Duft von getragenen Klamotten und Schweiß war nicht angenehm. Es mischte sich noch ein Geruch dazu, den er nicht identifizieren konnte.

Schnell sammelte er die Kleidung vom Boden auf und mit einem großen Berg aus Stoff in den Armen betrat er die Küche.

Der Duft den er nicht zuordnen konnte war hier intensiver. Ein Blick an dem Wäscheberg vorbei, zeigte die Quelle des Aromas.

Dicke Fliegen erfreuten sich an den Überresten seines Essens. Stirnrunzelnd sah er es an.

Wann hatte er das gegessen?

Während er überlegte belud er die Waschmaschine und schaltete sie ein. Er verstaute alles vom Tisch und der Arbeitsplatte in einem großen Müllsack und mit gerümpfter Nase und weit von sich gestreckten Sack verließ er die Wohnung.

Naruto hoffte das die Fliegen schnell ausstarben.

Zurück in seinem kleinen Reich putzte er schnell die Küche und das Zimmer ehe er sich seine heiß ersehnte Dusche gönnte. Genießerisch ließ er das lauwarme Wasser über seinen Körper laufen, seufzte auf als er das Gefühl bekam nicht mehr so erhitzt zu sein und den ganzen Staub und Schweiß vom Körper zu haben.

Den Kopf im Nacken, ließ er sich das kühle Nass über sein Gesicht laufen.

Einfach herrlich, dachte er, fühlte sich wie neu geboren.

Langsam kamen seine Lebensgeister wieder und sang laut und falsch mit bei den

Liedern im Radio.

Mit nur einem Handtuch um seine Mitte geschlungen verließ er das Bad und betrachtete sich kurz im großen Spiegel.

Zustimmend nickte er, bei dem was er sah. Seine Muskeln waren ausgeprägt und an sich sah er kräftiger aus nicht mehr so ein Hämpfling wie vor ein paar Jahren.

Im Schneidersitz saß er auf dem Bett und betrachtete nachdenklich das Foto im schlichten Holzrahmen neben seinem Bett auf der Kommode.

Eine strahlende Sakura, ein mürrisch arrogant drein blickender Sasuke und ein beleidigt trotzig schauenden Naruto sahen ihn entgegen.

Hinter den drein schaute ein verschmitzt lächelnder Kakashi und hatte seine Arme so um die Schultern der Jungen gelegt, dass alle vier eine Einheit bildeten.

Sanft strich sein Blick über den schwarzhaarigen. Wie er ihn vermisste. Ihre kleinen Wettkämpfe oder einfach die Nähe des anderen. Die Wortgefechte, die zwar Sasuke meistens gewann und die Beleidigungen über die sich Uzumaki oft aufgeregt hatte. Oder die Stimme des anderen. Als er den Uchiha damals in Ancolbuntium gesehen hatte, hatte sein Herz freudig geklopft bei seinem Anblick.

Und der Kampf gegen Shinnou hatte ihn an Früher erinnert.

Am liebsten hätte er ihn damals festgehalten, nie mehr losgelassen und ihn mit nach Konoha genommen.

Aber das hätte Sasuke bestimmt nicht mitgemacht, dachte er seufzend.

Aber Naruto hatte ihm das Versprechen gegeben ihn zurück zu holen, egal was komme und er gedachte es zu halten.

Damals, als die Soranis Konoha angegriffen hatten, stellten viele fest dass ihr Dorf gar nicht so sicher war wie sie immer dachten. Klar kann es zu Angriffen feindlicher Shinobis kommen, aber so verheerend, dass fast das halbe Dorf zerstört würde, daran dachte niemand.

Es gab immer noch einige Häuser die an den Überfall erinnerten und deren Wiederaufbau langsam voranschritt, aber trotz alledem hatte dieser Angriff etwas Gutes.

Die Dorfgemeinschaft war mehr zusammengewachsen und die Verteidigung erhöht. Jeder zeigte Einsatz wo es nur ging.

Seufzend ließ er sich zurückfallen und genoss die Kühle der Bettwäsche.

Sobald er lag, versuchen die Augen sich zu schließen, was Naruto krampfhaft zu verhindern versuchte, da er ja nachher die Wäsche noch aufhängen, die Fensterläden öffnen, um frische Luft herein zu lassen und er etwas essen musste.

Er hatte seine Liste der zu erledigenden Dinge noch nicht einmal zu ende gedacht, als er den Kampf gegen die schweren Augenlider verlor und einschlief.

In einem offenen Raum, hoch über den vielen Dächern Konohas, saßen drei Männer am Tisch über dem eine schlichte Lampe Licht spendete.

Jeder der drei saß mit einer Schriftrolle oder Buch da und las. Hier hoben war von der Hitze nicht ganz soviel zu spüren, da die Fenster rund um den Raum speerangelweit offen standen und für Durchzug sorgten.

In den letzten Tagen hatten die hier oben sitzenden nicht viel zu tun, denn wie es aussah legten sogar die Verbrecher eine Pause wegen der Hitze ein.

Überrascht hoben sie die Köpfe, als die Shinobi den Flügelschlag von einem Vogel hörten. Einer der drein stand auf und ging zu der Taube, die soeben herein geflogen

war und nun brav wartete. An der Farbe des Banners des Siegels erkannte er, das es für den Hokagen von einem der Teams war, die sich seit einigen Tagen auf Mission befanden. Der große schlanke Ninja nickte den beiden anderen zu und verließ den Raum um Shizune die Mitteilung zu bringen.

Die schwarzhaarige Frau lief gerade den Gang Richtung Amtszimmer des Hokagen, als beide sich trafen. Dankend nahm sie die Schriftrolle entgegen und entließ den Mann mit einem nicken, de sich darauf hin wieder auf seinen Posten begab.

Die Botschaft unter den Arm geklemmt, betrat sie das Zimmer von Tsunade. Diese saß zurückgelehnt mit geschlossenen Augen da und wedelte sich mit einem Fächer frische Luft zu, in der Hoffnung das ihre roten Wangen verblassten.

Stirnrunzelnd betrachtete Shizune sie. Hatte sie die Gesichtsfärbung von der Wärme, oder hatte sie wieder getrunken. Sich im Raum suchend umschauend entdeckte sie keine Flasche die Sake enthalten könnte.

„Ah, da bist du ja.“ Ohne die Augen zu öffnen sprach sie die junge Frau an der Tür an.

„Mir ist so unsagbar heiß. Man sollte eigentlich meinen, dass, wenn die Sonne weg ist es kühler wird, aber anscheinend irre ich mich da.“

Seufzend klappte sie den Fächer zusammen und stand auf.

„Es ist sogar zu heiß um etwas zu trinken. Wenn das weiter so geht, dann hab ich mir den Sake entwöhnt.“

Schauernd dachte sie über diese Möglichkeit nach. Shizune hätte nichts dagegen, denn dann würde sich Tsunade – sama mehr um die Angelegenheiten des Dorfes kümmern, als um die Sorge wie man wo am besten den Sake verstecken kann.

Mit den Blicken verfolgte sie die blonde Frau, wie sei aus einer großen Flasche, Wasser in ihr Glas schüttete und es gierig trank. Drei der großen 2,5l Flaschen waren schon leer und diese war nur noch bis zur Hälfte gefüllt.

„Ich hab dir hier ein paar Papiere gebracht, die durchgelesen und unterschrieben werden müssten.“

Shizune legte den Stapel Blätter auf den Tisch und rückte ihn zurecht.

Argwöhnisch betrachtete die Frau mit dem Glas in der Hand die Papiere.

Ein paar? Das waren eindeutig mehr. Sie wusste nun wieder, warum sie den Job als Hokage eigentlich nicht machen wollte. Dieser viele Schreibkram bescherte ihr graue Haare und Shizune trieb sie auch noch pausenlos an.

„Übrigens kam gerade eine Nachricht von Team 1 an.“, ergänzte die schwarzhaarige und reichte die Schriftrolle rüber.

Nach dem öffnen las Tsunade und runzelte die Stirn.

„Das Team kann momentan die Mission nicht weitermachen. Sie sitzen seit geraumer Zeit in einem Dorf fest, weil es dort unaufhörlich stürmt. Anscheinend so stark das einige Häuser beschädigt und Bäume entwurzelt wurden.“

Sich zurücklehnend im Stuhl atmete sie tief durch.

„Das es die Taube bis hierher geschafft hat grenzt an ein Wunder.“

„Vielleicht haben sie mehrere losgeschickt, weil sie sich unsicher waren.“, warf die junge Frau ein.

„Kann möglich sein.“, stimmte die Hokage zu.

Die Ärmel hochkrempelend, schnappte sie sich die „paar“ Papiere und arbeitete den Stapel ab. Shizune stand derweilen am Fenster und las in einem dicken Buch, aus dem Regal hier im Raum.

Ein energisches Klopfen ließ beide aufblicken. Nachdem herein, betrat ein Shinobi das Zimmer. In der Hand hielt er zwei Rollen. Nach einem genaueren Blick konnte man erkennen dass es Botschaften waren. Stirnrunzelnd nahm Tsunade sie dankend an,

wartete bis der Mann den Raum verlassen hatte und öffnete sie.

Die Falten wurden mehr als sie die erste gelesen hatte und vertieften sich, als sie die zweite zu den anderen legte. Dazwischen murmelte sie etwas, das Shizune als ein „Das kann doch nicht sein“ interpretierte.

Neugierig geworden trat sie neben ihre Freundin und wartete ab.

„Gerade eben teilten Team 4 und 6 mit, das sie ebenfalls festsitzen und warten müssen.“

„Ebenfalls Sturm?“

„Nein, Team 4 hat ein gewaltiges Unwetter und das andere Team musste Dorfbewohnern helfen, da der heftige Regen viele Häuser unter Wasser gesetzt hat und nun können sie nicht weg.“

Abrupt stand sie auf und schritt durch das große Zimmer.

„Was ist hier nur los? Bei uns ist es unerträglich heiß und woanders stürmt, regnet es ununterbrochen. Dann noch dieses Unwetter und alles in verschiedenen Regionen des Landes.“

Sich grübelnd und fragend durch das Haar fahrend, schaute sie aus dem Fenster.

Bis hier hoch war das Zirpen der Grillen zu hören. Geräusche von Lachen, Gesprächsfetzen wehten zum Fenster herein. Jetzt kam endlich Leben auf die Straßen. Tagsüber war es ja kaum zum aushalten. Der Duft von gebratenen und anderem Essen umschmeichelte Tsunades Nase und mischte sich mit dem erdigen, frischen Geruch der kühler werdenden Nacht.

Am liebsten wäre sie auch da unten, aber wie jeder andere verschob sie einen Großteil der Arbeit auf den Abend, denn tagsüber war ihr Gehirn, so kam es ihr vor, weich gekocht, unfähig richtige Entscheidungen zu treffen.

Aber das ging nicht. Ihr Blick fiel auf die drei Botschaften. Vielleicht war es ja Zufall dass diese Wetterextreme da waren, vielleicht machte sie sich umsonst Gedanken und in ein paar Tagen war alles vorbei.

Mit einem ratlosen Gesicht las Shizune die drei Mitteilungen durch.

Ein lautes knallen und krachen ließ das Haus erzittern und die Bewohner zusammenzucken.

„Deidara!!!!!! Hör auf zu experimentieren und jag das Haus nicht in die Luft. Es reicht wenn der Sturm uns die Ziegel um die Ohren haut.“, schrie Pain aufgebracht.

Eine Tür öffnete sich und ein entrüsteter Blondschoopf blickte hinaus.

„Das war ich nicht!“, schrie er beleidigt zurück.

Als ob er so etwas tun würde.

„Ach ja?! Da bin ich mir nicht so sicher. Komm lieber her. Da hab ich dich im Auge und du kannst nichts anstellen.“

Gebietertisch wies der Leader mit der Hand neben sich auf den leeren Stuhl.

„Aber ich war das wirklich nicht.“ Frustriert stampfte Deidara mit dem Fuß auf.

„Das ist mir egal!! Komm her!“

„Er war es wirklich nicht.“, schaltete sich eine ruhige Stimme ein.

Alle Köpfe wandten sich zu einer anderen Tür, aus der Kisame trat.

„Ein Blitz ist in die Eiche neben dem Haus eingeschlagen und ein Teil davon liegt jetzt im grünen Salon.“ Mit dem Kopf zeigte er in diese Richtung.

Stirnrunzelnd überlegten alle....grüner Salon?! So etwas hatten sie auch?

Ein Aufschrei und poltern eines umgefallenen Stuhls riss alle aus ihren Grübeleien.

Zetsu rannte schnell in die Richtung die Kisame gezeigt hatte.

Ach dieser grüne Salon, Zetsus Zimmer.

„Du hättest dem Baum ruhig sagen können, das wenn er sich entzweit woanders hätte hinfallen können!“

Kakuzu rechnete schon nach wegen der Reparaturkosten.

Aus dem Gang schallten Wortfetzen zu der Gruppe, die sich verdächtig nach Beleidigungen anhörten.

„Deidara, wo bleibst du?!“

„Aber ich dachte ich brauch....“

„Nicht denken, Anforderung folgen bitte.“

Das plauzen der zuschlagenden Tür wurde nur noch von einem lauten Donner übertönt.

Missmutig ließ sich der Blondschoopf auf den freien Stuhl fallen.

Da saßen sie nun, außer Zetsu, alle Akazuki brav am Tisch und lauschten dem Unwetter. Frustriertes aufstöhnen und vereinzelt erschrockene Laute hallten durch das Wohnzimmer.

Jetzt erhellten nur noch die Blitze das Zimmer. Der Glühfaden in der Birne der Lampe gab nur noch sanftes oranges glühen von sich, bis dieses auch verschwand.

Anscheinend hatte ein Blitz die Stromleitung gekappt. Hidan seufzte laut, gelangweilt auf. Das kurze gleißende aufblitzen des Himmels zeigte, das er seinen Kopf auf den Tisch gelegt hatte. Schlaff wie ein Sack saß er im Stuhl.

„Vielleicht sollte ich Jashin etwas opfern, damit das Unwetter endlich aufhört.“

„Und du meinst, dass das hilft? Ich dachte es sei der Gott des Krieges?“

„Ist er ja auch. Aber vielleicht bringt es ja was.“

„Mach das. Und am besten opferst du dich selbst, dann bist du gleich bei ihm und kannst da bleiben.“, fauchte Deidara genervt und immer noch beleidigt.

Hidan hob den Kopf und funkelte den anderen wütend an.

„Halt die Klappe, Ungläubiger! Vielleicht sollte ich dich opfern, damit wir alle von deiner so genannten Kunst verschont bleiben.“

Alle lehnten sich zurück, lauschten den beiden Streithähnen, zwischen denen die Funken sprühten.

Derweilen saß Konan gemütlich im Sessel und hauchte einem Papierschmetterling leben ein.

„Kann jemand das Licht anmachen?“, warf jemand frustriert ein.

„Ich kann das Licht zwar nicht anmachen, aber ich kann für welches sorgen.“, meinte Itachi ruhig.

„Wirklich? Toll.“, kam es kindlich.

„Und wie willst du Licht machen?“, wurde misstrauisch gefragt.

„Ich kann Goukakyuu no Jutsu benutzen.“, kam es trocken vom Uchiha.

Für einen Moment herrschte Stille, selbst die Zankhähne waren ruhig.

„Nein danke.“, meinte Pain.

„Wir hätten dann zwar wirklich Licht, aber kein Dach mehr über dem Kopf.“

„Kann jemand anderes Licht machen?“

„Na wie denn, ohne Strom?“, fragte Zetsu, der wieder gekommen war.

„Haben wir nicht einen Notstromgenerator?“ Genervt kratzte sich Pain die Nase.

Das konnte ja heiter werden, wenn das so weiter geht, dachte er.

„Nein.“ Kurz, knapp und bündig kam die Antwort von Kakuzu.

„Wie jetzt?! Wir haben keinen?“, hakte Pain nach.

Alle Augen schauten in die Richtung in der sie Kakuzu vermuteten.

„War zu teuer. Daher war das eine Sparmaßnahme.“

Frustriert seufzte der Leader auf. Irgendwie bekam er gerade Kopfschmerzen.

Alle Köpfe bewegten sich zu Pain hin.

„Wie jetzt?! Was für eine Sparmaßnahme? So etwas habe ich nicht angeordnet. Warum also hast du das Teil nicht besorgt?“

„Der Notstromgenerator war zu teuer. Außerdem war mir das Geld zu schade.“

Alle Augen die sich wieder auf Kakuzu gerichtete hatten, blinzelten verdutzt.

„Bitte WAS?! Zu scha...“

Er beendete den Satz gar nicht, sondern wechselte das Thema, denn irgendwie wurde das Pochen im Kopf stärker.

„Haben wir wenigstens Kerzen?“, fuhr er fort.

„Nein, haben wir nicht.“

„Sag jetzt bloß nicht auch ne Sparmaßnahme.“, fuhr der Leader Kakuzu an.

„Nicht das ich wüsste. Die Kerzen stehen auf der Einkaufsliste, denn die letzte wurde vorgestern für ein Opferritual benutzt.“ Mit sich zufrieden lehnte sich Kakuzu mit verschränkten Armen im Stuhl zurück.

Abrupt hob Hidan den Kopf.

„Gib jetzt bloß mir nicht die Schuld. Woher sollte ich denn wissen, dass wir nen Stromausfall bekommen. Außerdem war das Ritual wichtig.“

Patzig schnaubte er durch die Nase und legte seine Wange wieder auf den Tisch.

Jetzt war es soweit. Pain hatte tierische Kopfschmerzen und wenn das hier so weiter geht, bekomme ich nen Anfall, dachte er.

„Ähm.“, meldete sich eine schüchterne Stimme.

„Ja Tobi?“, gereizt fuhr der Leader ihn an.

„Also, ich hätte da noch eine Kerze.“

Sofort sahen sie dorthin in die Dunkelheit, aus der die Stimme kam.

„Warum sagst du das nicht gleich. Hol sie aber schnell.“

Tobi tastete sich so gut und so schnell voran, wie es die Finsternis zuließ. Wären nicht die Blitze gewesen, würde seine Wanderung zum Zimmer länger dauern.

So kam es, dass alle Akazukimitglieder im kleinen Wohnzimmer um eine einzelne Kerze als Lichtquelle herum saßen und Pain sich von Konan die Schläfen massieren ließ.

Kapitel 3: Rotes Glühen in tiefer Nacht

Kapitel 3: Rotes Glühen in tiefer Nacht

Das Meer rauschte leise und die Wellen liebkosten sanft den schneeweißen Sandstrand. Blau-türkis schimmerte das Wasser und umspielte die Füße der Gestalt, in einem langen eisblauen Mantel, die bis zu den Knöcheln im kühlen Nass stand.

Der Stoff sog gierig das Wasser auf und umschmeichelte die Beine. Wie ein eisblauer Argenteppeich auf dem Grund des Meeres wogte der Stoff.

Der Morgen färbte den tiefblauen Nachthimmel in sanfte rosa Töne, die langsam einen orangefarbenen Hauch bekamen. Zusammen mit dem Meer, begrüßte die still stehende Gestalt den Morgen.

Eine heftige Windböe ließ den Mantel sich aufbauschen und brachte zart grüne Blätter mit sich. Mit der Böe kam eine große Welle, die jeden mitgerissen hätte, oder wenigstens dafür gesorgt hätte, dass man einen festeren Stand suchte. Doch die Person blieb unberührt davon am selben Platz, als ob nichts passiert wäre.

Nun brachte auch das Wasser Blätter mit sich und alle, Wind, Meer und Laub wisperten mit der Gestalt.

Die Augen geschlossen lauschte sie und mit jedem geflüsterten Wort, wurde das Gesicht trauriger. Mit einem letzten aufbäumen der Natur, beruhigte sich das Meer, der Wind ebte ab und die kurze Erschütterung des Bodens zum Schluss verschwand auch.

Sie wusste, dass etwas Schreckliches passiert war. Ein Gefühl das sie seit Stunden hatte war nun zur Gewissheit geworden eines der vielen Bänder die sie miteinander verbanden, war zerrissen worden. Nun gab es einen von Ihnen weniger. Das durfte nicht sein, nicht um der Bevölkerung dieser Erde willens. Jemand anderes musste den unfreiwillig leer gewordenen Platz einnehmen.

Die Gestalt hob den Arm, der komplett von weiten eisblauen Stoff verborgen war, schüttelte ihn etwas und legte eine zierliche Hand frei, auf deren Handrücken filigrane schwarze Muster zu erkennen waren. Mit der Anderen Hand ritzte sie sich mit dem langen Fingernagel des kleinen Fingers in die zu erkennende Hand und kaum sichtbare silberne Tropfen fielen zum Wasser.

Hätte die Sonne nicht noch so tief gestanden, dann wäre der silberne Schimmer nicht aufgefallen. Kurz bevor die Tropfen das Meer erreicht hatten, verwandelten sie sich in silberne Schmetterlinge und flogen in alle Himmelsrichtungen mit einer Botschaft für Ihresgleichen.

Die restlichen Tropfen, die sich nicht mehr verwandelten, fing sie mit der anderen Hand auf. Als die Kuhle der Handfläche gut gefüllt war, schloss sie die Wunde mit der Zunge und legte die nun verheilte Hand kurz auf die andere.

Nachdem sie diese wieder wegnahm, konnte man Bewegung in der Flüssigkeit erkennen. Filigrane Fäden zogen sich aus der Masse, verwoben sich und nach ein paar Minuten war in der Handfläche eine zarte, transparent schimmernde silberne Rose zu sehen. Vorsichtig lies die Gestalt diese in das Wasser gleiten, dass das zarte Gebilde mit sich fortnahm. Dorthin, wo der Bestimmungsort der Blüte war. Dorthin, wo eine Gefährtin ihre letzte Ruhe gefunden hatte.

Die Nacht hatte sich wie ein Tuch über das Dorf gelegt. So dicht, dass kein Stern am Himmel zu sehen war, obwohl keine Wolke über das Firmament zog.

Die Laternen spendeten zwar Licht, aber so wenig, dass es nicht in die Zimmer der Häuser drang. Im zweiten Stock eines lang gezogenen Hauses, herrschte tiefste Dunkelheit im Zimmer an der Hausecke.

Man sah die Hand vor Augen nicht, was aber wohl in vielen Häusern der Fall sein musste. Denn der sonst so kräftig scheinende Mond, sandte schwaches silbriges Licht aus, welches es nicht schaffte die Dunkelheit zu vertreiben.

In dem Zimmer konnte man die Geräusche der Nacht deutlich durch das offene Fenster hören, doch zusätzlich war da noch eins. Es erinnerte an kochendes Wasser auf dem Herd.

Nach und nach wurde es lauter und die Finsternis wurde von einem unheimlichen Rot verdrängt, das immer stärker wurde.

Der Junge wälzte sich unruhig im Bett herum und verzog das Gesicht, als ob er Schmerzen hätte. Am Anfang, war nur ein leichtes rot um ihn herum zu erkennen, was aber immer stärker wurde und siedend Blasen bildete. Nach und nach formten sich Ohren und zwei rot schimmernde Schwänze schlangen sich um die Beine des Schlafenden.

Auf der anderen Seite des Dorfes wachte alarmiert ein Shinobi auf. Deutlich konnte er das rote Chakra spüren. In Windeseile hatte er sich seine Sachen angezogen und rannte schneller als ein Mensch schauen konnte durch die Straßen. Kurz darauf nahm er Abkürzungen, indem er über die Dächer Konohas sprang. Aus dem Augenwinkel bemerkte er Schatten, die wie er in eine bestimmte Richtung huschten. Also war er nicht der einzige der das Chakra des Kyuubi gespürt hatte.

Als einer der ersten erreichte er das Ziel, sprang leise durch das offene Fenster und kampfbereit sah er sich misstrauisch im Zimmer um. Er konnte es deutlich spüren, doch alles was er sah war ein blonder Junge der friedlich schlief. Die anderen Ninjas, die nach ihm in das Zimmer gekommen waren, sahen sich verwundert um. Man hatte es und konnte es immer noch spüren, aber an den Jungen war nichts Ungewöhnliches festzustellen.

Stirnrunzelnd und nachdenklich betrachteten alle ihn. Nach und nach verließen die Shinobis das Zimmer und ein letzter blieb noch kurz im Raum.

Zärtlich strich er eine Haarsträhne des Blondens aus dem Gesicht und stellte fest, dass er verschwitzt war.

Ein liebevolles Lächeln, war unter dem Tuch zu sehen und kurz darauf stand er bei den anderen, unter denen sich auch Anbus befanden.

Er registrierte auch, dass die Hokage anwesend war.

Gemeinsam um nicht entdeckt zu werden rannten sie zum Turm des Hokagen und die Besprechung oder Beratung über das Geschehene dauerte lange an, denn langsam setzte sich die Sonne gegen die Nacht durch.

„Das kann doch nicht wahr sein!“ Laut und empört schallte die Stimme der Hokage durch die geschlossene Tür. Dazu war das Knallen ihrer Faust auf dem Tisch zu hören.

„Was ist hier los?“ Ungläubig blickte sie auf den großen Stapel neben sich. Seit Tagen kamen immer neue Nachrichten von Teams oder aber Anfragen von Bewohnern des Feuerreiches. Es gab sogar Briefe von anderen Ländern, die um Hilfe baten.

Bis jetzt dachte die ehrwürdige Hokage, dass die vielen verschiedenen Wetterphänomene nur hier im Reich geschahen, allerdings passierten sie auch in den restlichen Ländern.

„Von überall kommen Anfragen auf Hilfe. Nicht nur wegen des Wetters, nein auch wegen der Tierangriffe.“

Unwirsch setzte die Hokage sich auf ihren Stuhl und grübelte.

„Friedliche Tiere, greifen einfach so, aggressiv Menschen an. Egal welcher Rasse sie angehören.“

Sie biss sich nachdenklich in den rechten Daumen.

„Als ich den ersten Brief mit einer Bitte um Hilfe bekam, dachte ich es sei ein Witz.“, erklärte sie Shizune, die still zuhörte und neben der Tür auf einem Stuhl saß.

„Ich musste mehrmals lesen, ehe ich verstand dass es ernstgemein war. Eichhörnchen, Marder und andere Walddiere in der Gegend, griffen grundlos Menschen an. In dem Brief stand, dass einige Kinder sogar schwer verletzt wurden.“

Seufzend, mit geschlossenen Augen lehnte sie sich zurück.

„Vorhin kam eine Nachricht vom Kazekagen. Ich hatte Gaara gefragt, ob bei ihm im Reich etwas Ungewöhnliches passiert.“

„Und?“, fragte Shizune, als Tsunade kurz schwieg.

„In seinem Land flattern die Bitten um Hilfe genauso schnell rein, wie im Herbst die Bäume ihre Blätter verlieren. Bei ihm gibt es auch alle Formen des Wetters. Genauso schlimm wie hier und die Übergriffe der Tiere begannen auch vor ein paar Tagen.“

In Gedanken versunken starrte die blonde Frau die Decke an, wo sich bunte Lichtfetzen bewegten, vom Sonnenlicht gebrochen im Glas.

„Ich habe schon alle verfügbaren Teams losgeschickt zu den Missionen. Mehr geht nicht. Wenn jetzt jemand angreift, dann wird es schwierig für unser Dorf die Verteidigung zu halten.“

Frustriert drehte sie sich mit dem Stuhl zum Fenster und betrachtete den wolkenlosen Himmel.

Tsunade wandte sich mit dem Gesicht zu Shizune.

„Hast du etwas herausgefunden?“

Diese schüttelte den Kopf.

„Tut mir leid Tsunade – Sama. Es gibt keine Aufzeichnungen, die diese Vorkommnisse erklären würden. Egal wie weit ich in die Geschichte der Länder gehe. Es finden sich keine Anhaltspunkte.“

Entschuldigend blickte sie die Hokage an.

„Und dann noch die Sache mit dem Chakra des Neunschwänzigen.“, flüsterte Tsunade leise. Frustriert und hilflos fuhr sie sich durch die Haare.

„Dann bleibt mir wohl nichts anderes übrig. Ich werde die restlichen Teams, die ich noch erübrigen kann losschicken um den letzten Bitten Folge zu leisten.“

Sie blätterte suchend in einem dicken roten Ordner nach den noch hier gebliebenen Teams.

„Es werden wohl Team 7, 8 und 9 sein, die ich schicken muss. Mmh Kurenai Yuuhi ist schon zu einer anderen Mission unterwegs. Ich werde dann wohl Shikamaru als

Teamleader einsetzen müssen. Die anderen beiden sind vollständig.“

Die Hokage klappte den Ordner laut zu, als sie Shizune losschickte die 3 Gruppen zu holen.

Hoch oben, auf einem der Dächer, lagen unter einem selbst zusammengebauten Holzdach vier Jungen im Schatten. Faul und träge um ja keine unnötigen Bewegungen zu machen, genossen sie die Stille und freie Zeit.

Ab und zu war das knistern einer Tüte zu hören, denn auch Choji aß wegen den Temperaturen weniger.

„Wisst ihr“, meinte Shikamaru, „Daran könnte ich mich glatt gewöhnen.“ Wohlig brummte er.

„Das glaub ich dir gerne. Ich würde es vorziehen etwas zu unternehmen, eine Mission zu haben. Hier nur rum zu liegen ist nichts auf Dauer.“

Akamaru jaulte bestätigend bei den Worten seines Herrchens.

„Ja, eine richtig tolle Mission, mit viel Action.“ Sehnsucht sprach aus der Stimme des Blondschoafs.

„Aber seit Wochen haben wir nicht eine einzige bekommen. Das ist echt öde.“

„Ich bin froh, dass wir keine haben. Bei dieser Hitze geht man ja schon vom nichts tun kaputt.“

Schnell schon sich Choji noch ein paar Chips in seinen Mund und kaute genüsslich.

„Naja, etwas gutes hat die Hitze schon an sich.“

Wie abgesprochen hoben drei der vier den Kopf und blickten den vierten an.

„Man, was kann ich denn dafür, wenn ich keinen Hunger habe.“, nörgelte er und zog seine zu weit gewordene Hose hoch.

„Soweit ich weiß findet Ino das nicht schlecht. Sie meinte, dass es dir besser stehen würde und du somit mehr Chancen bei den Mädchen hast.

Weiber, versteh ich nun wirklich nicht. Warum können die einen nicht so akzeptieren wie man ist und nicht überall rum nörgeln. Wen Choji abnimmt ist er doch nicht mehr er selbst. Und dann die mit ihrem Diätwahn. Ja bloß kein Gramm zuviel drauf haben. Anscheinend haben die nicht kapiert, dass wir nicht auf Hungerhaken stehen. Lieber etwas mehr auf den Rippen als zuwenig.“

Genervt starrte er auf das Holzdach und bekam im Augenwinkel mit, wie drei andere Köpfe nickten.

„Stimmt. Wenn man mit denen Essen geht, dann vergeht es einem glatt. Sie starren einen immer so an als ob sie sagen – Musst du das denn jetzt essen? – und stochern in ihrem Salat rum und zählen die Kalorien die da drin sind.“

„Macht echt keinen Spaß.“

Jeder hing in Gedanken über das Thema, als ein Schatten vor ihnen auftauchte. Das Lächeln und die muntere Art passten nicht in die Vierergruppe und als er sein strahlendes Grinsen aufsetzte, verfinsterten sich die Gesichter der Jungs.

„Lee, was willst du hier?“ Genervt setzte sich Kiba auf und blickte den Kerl vor sich an.

„Hallo Jungs. Ich soll euch holen. Die Hokage will uns alle sehen. Neji und die anderen sind schon da. Es fehlen nur noch ihr vier.“

Wie ein grüner Schatten huschte er wieder davon. Aufregung kam in die

zurückgebliebenen. Voller Tatendrang sprangen zwei auf, während die anderen beiden sich seufzend erhoben.

„Na super, was will die denn jetzt?“ Frustriert, das seine schöne Gammelei zu ende war folgte er mit Choji dem Blondschoopf.

Schnell erreichten sie den Turm des Hokagen und kurz darauf traten sie in das Zimmer ein, in dem schon fast alle da waren. Es fehlten nur ein paar Senseis.

Die Sonne spiegelte sich leuchtend fast grell auf der Wasseroberfläche des Sees wieder. Auf einem Hügel im Schatten der Bäume, lehnte entspannt ein weißhaariger Mann, dessen Haarpracht in alle Himmelsrichtungen stand. Seine untere Gesichtshälfte lag verborgen unter einem grauen Tuch und das einzige sichtbare Auge schaute liebevoll zu dem neben sich sitzenden Braunhaarigen.

Wenn er es nicht besser wissen würde, hätte er gedacht, dass dieser entspannt auf dem Boden saß. Doch seine Beine hatten so gezittert, dass sie ihn nicht mehr getragen hatten. Das breite Grinsen war nur leicht unter dem Tuch zu erkennen.

„Was ist los Iruka? Schwächelst du etwa?“

Böse starrte der angesprochene ihn an.

„Du weißt, dass ich das in der Öffentlichkeit nicht möchte. Statt sich mit mir zu vergnügen und zu versuchen zu verführen, solltest du lieber über etwas anderes nachdenken.“

Mit hochgezogener Augenbraue sah er ihn wissend an.

Das Grinsen war wie weggewischt und seufzend fuhr Kakashi sich durch das zerstrubbelte Haar.

„Das weiß ich doch.“, meinte er leise.

„Glaubst du nicht, dass ich das nicht getan hätte? Die ganze Zeit über habe ich gegrübelt und bin zu keinem Ergebnis gekommen. Du etwa?“

Iruka schüttelte den Kopf.

„Das Chakra war deutlich zu spüren und im Zimmer hatte man das Gefühl darin eingeschlossen zu sein. Aber da war nichts. Naruto hat ruhig geschlafen. Kein Hinweis darauf, dass er sich verwandelt hat und doch war die Rräsens des Kyuubi zu spüren. Wenn sich der Neunschwänzige zeigt, während Naruto schläft, wäre das fatal. Außerdem, würde es bedeuten, dass das Siegel nicht mehr hält.“

Ratlos blickte er in die braunen Augen des anderen. Dieser stand auf und lehnte sich an ihn. So standen beide da, grübelten nach über das Geschehene.

Kakashi schlang seine Arme um den anderen Körper und drückte ihn an sich. Er brauchte das jetzt. So hilflos wie er sich fühlte, so überfordert war er Iruka gab ihm den Halt, mit seiner Nähe, Wärme und dem vertrauten, beruhigenden Duft.

Er presste sein Gesicht in die Halsbeuge des braunhaarigen und sog den Duft tief in sich ein. Als Kakashi spürte wie seine Umarmung erwidert wurde beruhigte er sich etwas.

So standen sie da, genossen die Nähe des anderen, gaben sich gegenseitig Halt.

Hatake blickte hoch, als er die Anwesenheit eines Dritten spürte.

Gai stand ruhig da und wartete.

„Was gibt es?“

„Die ehrwürdige Hokage hat uns alle zu sich gerufen. Wir sollen uns so schnell wie

möglich dort einfinden.“

Mit einem nicken verschwand er wieder.

Stirnrunzelnd blickte der grauhaarige Shinobi ihn nach. In letzter Zeit war Gai ruhiger geworden und sein Verhalten gerade eben passte nicht zu ihm.

Kurz bevor sie sich von einander trennten fuhr Kakashi mit seinen Lippen vorsichtig und zärtlich die Konturen des Gesichts seines Partners nach. Setzte sanfte Küsse auf die Stirn, Augenlider, Wangen und Nasenspitze.

Sacht tastend zog er mit seiner Zunge, am Ziel angekommen, die Umrisse der Lippen, des anderen nach. Als der Mund sich leicht öffnete, fuhr er die Zahnreihe entlang und genoss dabei den Geschmack von Umino. Eine sanfte Berührung an seiner Zunge ließ ihn erschauern. Was als zärtlicher Kuss gedacht war, wurde zu einem leidenschaftlichen. Das Spiel der Zungen, das Fordern und tasten, hätte ewig dauern können, doch seufzend trennten sich ihre Lippen voneinander. Immer noch umarmten sie sich, die eine Stirn berührte die andere, während sie sich tief in die Augen schauten und versuchten sich zu beruhigen. Mit einem letzten sanften Kuss, lösten sie sich voneinander und rannten so schnell ihre Füße sie trugen zur Besprechung.

Kapitel 4: Gewobener Bann eines Geschichtenerzählers

Kapitel 4: Gewobener Bann eines Geschichtenerzählers

Missmutig starrte der Blondschoopf nach oben in den Wolken bedeckten Himmel. Er hätte nicht gedacht, dass er einmal die Sonne vermissen würde.

Sie waren Tagelang unterwegs gewesen und seit vorgestern endlich am Ziel angekommen. Der Wechsel des Wetters kam schleichend und während der Reise, so das man es nicht genau mitbekam wann die Sonne weg war und es in Strömen goss.

Frustriert schmiss sich Naruto auf das Bett. Er hatte das Gefühl das alles klamm, nicht mehr richtig trocken war. Selbst bei der Bettwäsche hatte es diesen Anschein.

Als sie hier ankamen hatte sich ihnen ein Bild des Chaos gezeigt. Vom Berg her waren Schlammlawinen in das Tal gerutscht und hatten viele Häuser unter sich begraben. Der andere Teil der Häuser war überfüllt mit den Überlebenden. Sobald sie angekommen waren hatte Kakashi sich einen Überblick verschafft und sein Team eingeteilt.

Sakura kümmerte sich mit um die Verletzten und Naruto half mit seinen Schattendoppelgängern beim aufräumen.

Jeden Abend fielen alle erschöpft in das Bett. Das schlimme war, das einerseits der Regen nicht aufhörte und man innerhalb kurzer Zeit komplett bis auf die Unterhose durchnässt war und andererseits musste man sich, durch den wenigen Platz, mit vielen Leuten das Zimmer teilen und das wiederum hieß, er hatte das Bett nicht für sich allein, nein er musste es mit Sai teilen. Die Dorfbewohner hatten ihnen aus Dankbarkeit die Betten überlassen, obwohl die Shinobi meinten es müsse nicht sein. Lieber hätte Naruto sich wie Sakura und Kakashi mit einem Kind das Bett geteilt, das nicht soviel Platz einnahm, als mit Sai, aber die beiden waren schneller gewesen, hatten sich jeweils ein Kind und ein Bett geschnappt.

Grummelnd musste er an die beiden letzten Nächte denken, wo nicht viel an Schlaf zu denken gewesen war, denn jeder der beiden hatte das Gefühl gehabt, der andere hätte mehr Platz.

Eine Tür wurde aufgerissen und eine erschöpft wirkende Sakura blickte herein.

„Hier bist du ja. Komm runter es gibt Essen.“

Leicht genervt sah sie ihn an. Das sie ihn aber auch hinterer rennen musste.

„Ich hab keinen Hunger.“, meinte er müde.

„Vergiss es. Du kommst jetzt essen. Ich will mich später nicht um dich kümmern müssen weil du vor Erschöpfung zusammengeklappt bist. Also hopp, hopp. Sonst hol ich dich.“, sagte sie und rauschte aus dem Zimmer.

„Ja, ja.“, murmelte er und erhob sich ächzend.

Den ganzen Tag die Doppelgänger aufrecht zu erhalten war schon anstrengend, aber er sah es als Training an.

Naruto schleppte sich die Treppe runter und schlürfte halb schlafend seine Nudeln, nachdem er seinen Platz gefunden hatte. Von dem blonden, quidelen Jungen war momentan nichts zu sehen. Er war komplett an die anderen Besucher des Gasthauses angepasst.

Erschöpfung und Müdigkeit zeigte sich in allen Gesichtern und Handlungen, lag wie

ein schweres Tuch über ihnen.

Aber es gab keine Gereiztheit oder Aggressivität die dieses Wetter und die Lage mit sich brachte. Egal wie fertig man war, man half immer noch seinem Nachbarn. Nach dem Essen im überfüllten Gasthaus, verabschiedete sich ein Teil in die Nacht und der Rest genoss noch das Beieinander sein am riesigen gemauerten Kamin mit Unterhaltungen und Kartenspiel.

Wie an den letzten beiden Abenden waren auch heute Fremde, Reisende unter ihnen. Einer von ihnen war ein Geschichtenerzähler.

In seinem langen bordeauxfarbenen Mantel sah er lebendiger, fröhlicher aus, als jeder andere der hier anwesenden, die meistens dunkle Naturtöne trugen, die trist wirkten. Selbst die Ninjas trugen diese Kleidung, denn ihre war immer noch nass.

Das müde Gesicht mit den tief eingegrabenen Falten, zeigte aber, das auch er von den Strapazen nicht verschont geblieben ist.

Nach mehreren Runden Karten, warmen Tee und knisternden Kaminfeuer, das die klamme Kälte vertrieb, forderten ihn viele der Dorfbewohner auf etwas zu erzählen.

Seine dunklen Augen funkelten vor Freude über diese Bitte und nach kurzem überlegen fing er an zu erzählen. Seine dunkle Stimme wob einen Bann, der jeden einschloss und mit sich riss.

„Hoch oben, über den Wolken, dem Himmel nah, so dass man nur die Hand ausstrecken muss um ihn zu berühren, gab es vor vielen Jahrhunderten, als die fünf Reiche noch nicht existierten eine Insel. Sie schwamm auf dem Wolkenmeer.

Ihre Bewohner waren keine Götter, aber dennoch glichen sie ihnen. Ihre Haare schimmerten wie die Sterne und ihre Augen hatten den Glanz der Sonne. Ihre Stimmen hatten einen so zarten Klang, dass man, wenn man sie vernahm glaubte zu träumen. Diejenigen, die einen Bewohner der Wolkeninsel sahen, waren geblendet von deren Schönheit.

Damals, sah man sie noch oft, denn durch ihre Sanftmut und Freundlichkeit halfen sie denen, die in Not waren. Mit ihren Fähigkeiten, ihrer Magie konnten sie Wunder vollbringen. Wenn Naturkatastrophen geschahen wie eine Dürre, wo die Erde so trocken war, das sich tiefe Risse in ihr bildeten, das Seen, in denen man früher schwamm spurlos verschwanden und Bäume mit ihren tiefen Wurzeln kein Wasser mehr fanden und dadurch skelettartig, mahnend einen unheimlichen toten Wald bildeten, ließen sie es regnen indem sie ihre Hände zum Himmel streckten.

Wie aus dem Nichts tauchten die Schleierwolken auf, wurden dichter und verdeckten anschließend mit ihren Massen die erbarmungslos brennende Sonne. Die Finsternis am helllichten Tag ließ viele erstaunen und aufgeregt beobachteten sie die tief hängenden, schwarzen - violetten Wolken. Zwischen ihnen sah man das aufleuchten der Blitze und hörte das Grollen des Donners. Jedes Mal wenn die Menschen das Krachen eines Blitzes vernahmen zuckten sie erschrocken zusammen, aus Angst das er sie treffen würde. Doch keiner dieser Blitze erreichte die Erde. Es genügte ihnen sich zwischen den Wolkenmassen auszutoben.

Der lang ersehnte Regen rauschte gewaltig auf die Erde nieder, wo er gierig von ihr aufgesogen wurde. Lachend standen die Menschen unter dem freien Himmel, streckten ihre Gesichter und Hände dem Nass entgegen. Tanzend, sich umarmend standen sie da und konnten ihr Glück kaum fassen.

Nachdem die Erde alles aufgenommen hat, was sie konnte hörte der Regen auf und der einst verschwundene See funkelte im Sonnenlicht.

Doch trotz des Regens, waren die Bäume tot und die Felder kahl.

Und auch hier halfen die Wolkenbewohner weiter. Die mächtigste von ihnen trat auf einen Baum zu und berührte ihn.

Mit weit aufgerissenen Augen starrten die Menschen dem Geschehen zu.

Tote schwarze Rinde bröckelte vom Stamm und den Ästen ab und ließen ein zartes braun darunter erkennen. Aus den Zweigen sprossen Knospen mit ihrem zarten Grün. Keine halbe Stunde später stand der Baum mit einem üppigen Blätterdach vor ihnen. Die anderen Bäume folgten seinem Beispiel und mit ihrem satten Grün war es ein herrlicher Anblick.

Von dieser einen Berührung setzte sich der Weg der Wiedergeburt fort. Gras bewegte sich sanft im Wind, wo vorher kahle, wüstenähnliche Ebenen sich befanden.

Alles war wieder da, die Blumen, das goldene Korn, die Obstbäume, einfach alles.

Einen Tag lang hatte diese Wandlung gedauert und erschöpft sanken die Bewohner des Wolkenreiches zu Boden. Dankbar nahmen die Menschen sie mit in ihre Hütten, umsorgten sie, bis sie wieder bei Kräften waren.

Doch nicht jeder hatte die Freundlichkeit im Herzen. Es gab Menschen denen nagte der Neid im Inneren. Sie wollten auch diese Kräfte besitzen. Fragten sich was man alles damit anstellen konnte. Immer tiefer wurde die Gier.

Dann begann die Zeit in denen Bewohner des Wolkenreiches verschwanden und nicht mehr auftauchten, egal wo man nach ihnen suchte. Das Wolkenvolk wunderte sich, wo es doch unmöglich war sich zu verlieren und dennoch schöpften sie keinen Verdacht. Dafür tauchten Menschen auf mit ihren Fähigkeiten.

Unkontrolliert, gefährlich.

Sie versetzten alle Menschen in Angst und Schrecken. Verlebten sich Städte und Dörfer ein. Bezwang die Armeen der einfachen Leute.

Die Stürme und Unwetter halfen ihnen bei den Überfällen, denn das Volk konnte sich nur gegen einen wehren.

Gemeinsam mit den Wolkenvolk suchten die Menschen nach der Ursache und fanden sie.“

Gebannt lauschten alle Dorfbewohner dieser Geschichte. Die Stimme wisperte leise, ließ einen so eintauchen das man das Gefühl hatte, dabei zu sein. Selbst die vier Shinobi hingen an den Lippen des alten Mannes.

„Am Rande des Meeres in einer gewaltigen Gebirgskette gab es eine Stadt. Neu erschaffen. Mit ihren Höhlen und Gängen einem Labyrinth gleich. In einer riesigen Höhle, deren Decke man nicht sah, stand eine Burg umgeben von einem See, der gespeist wurde von zwei Wasserfällen. Wild, unberechenbar war der blaue Spiegel mit seinen Tiefen und Strudeln. Eine Brücke war der einzige Weg auf diese Festung.

In ihr lebten die Menschen mit den Fähigkeiten des Wolkenvolkes.

Spione der Menschen außerhalb des Berges, berichteten bei ihrer Rückkehr grauenvolles.

Unter Schock erzählten sie, das in den tiefen der Burg, in den dunkelsten Verliesen grausames, unmenschliches geschehen war.

Die verschwunden Bewohner der Wolkeninsel, verkrüppelt, dahinsiechend, gefesselt.

Apathisch, flehend und verständnislos hingen sie in den Ketten, lagen in Flüssigkeiten.

Bestialisch zugerichtet, am ganzen Körper über und über mit Wunden versehen. Es fehlten einigen sogar Körperteile. In Gläsern in Regalen schimmerte eine bläulich – silberne Flüssigkeit und in größeren die fehlenden Körperteile.

Über allem lag ein widerlich süßlicher Duft. Der von Tod und Verwesung.

Die Kundschafter hatten herausbekommen das getestet wurde woher das Wolkenvolk ihre Fähigkeiten hat. In ihrem Blut. Dort lag die Kraft verborgen. Langsam ließen sie, sie ausbluten, tranken es selbst um Gottähnlich zu sein. Fassungslos hörten alle zu und nach einer Beratung rüsteten alle vereint zu einem Kampf gegen die Bestien auf.

Der Kampf dauerte lange. Beide Seiten hatten hohe Verluste zu beklagen. Doch trotz der neuen Fähigkeiten und der Kontrolle über die Tiere verloren die Menschen, die sich selbst „Memdréls“ – „Gottesgleich“ nannten.

Und wo war das Wolkenvolk während des Kampfes?

Es hatte sich zurückgezogen. Zuviel war passiert um es zu verstehen. Verständnislos, ratlos über die Gier und Grausamkeit der Menschen.

Sie hatten doch immer geholfen.

Waren da wenn man sie brauchte.

Warum taten sie dann das alles?

Der Verlust der gequälten Wolkenbewohner wog schwer, denn keiner konnte ahnen was es mit sich tragen würde.

Da die Welt schon oft von heftigen Unwettern beherrscht wurde, dachte man sich nichts als bei dem Kampf gegen „Memdréls“ und Wochen vorher die Natur über das Leben bestimmte, denn es war auch Beginn der Regenzeit.

Erst viel später als diese vorbei war, weinte der Himmel immer noch.

Tage, - Wochen, - Monatelang.

Wieder wurde ein Rat einberufen. So erfuhren alle, dass überall auf der Erde die Natur verrückt spielte. Aber was sollten sie tun. Es gab keine Möglichkeit. Das Wolkenvolk war verschwunden und die „Memdréls“ verstreut auf allen Kontinenten.

Die Menschen flehten, riefen, sangen und schrieten zum Wolkenvolk sie mögen ihnen noch einmal helfen. Ein letztes Mal.

Doch keiner erhörte sie. Keiner des wundervollen Volkes tat noch einen Schritt auf die Erde.

Was keiner wusste, einer der Verschwundenen war noch unter ihnen. Eines Nachts ging sie in das Gemach des Mächtigsten und schloss einen Vertrag mit ihm.

Sie würden wieder für das Gleichgewicht der Natur und des Lebens sorgen, wie seit Äonen von Zeiten und die Menschen selbst, durften nicht mehr nach ihnen suchen und sie in Ruhe lassen. Nachdem der König sein Einverständnis gab verschwand der Wolkenbewohner im Schatten, verschmolz mit ihm.

Danach sorgte das Volk in den Wolken für das Gleichgewicht.“

Langsam und leise endete die Stimme mit ihrer Geschichte und blinzelnd, als ob sie aus einem Traum erwachten, sahen sich die Dorfbewohner um.

Ein schnauben riss Naruto aus seiner Versunkenheit. Er sah neben sich zur Gestalt, gehüllt in einem Mantel in der Farbe von dunkelgrünem Laub, die so einen verächtlichen Laut von sich gegeben hatte.

„Was für ein doofes Märchen.“, murmelte sie und Uzumaki schaute der Gestalt hinterher, wie sie den Raum verließ.

„Was ist los Naruto?“ Neugierig blickte Sakura ihn an.

„Nichts.“, meinte er und wandte sich wieder den anderen zu.

Nachdenklich blickte der Blondschoopf in das knisternde Feuer, während um ihn herum eine kleine Diskussion entbrannt war. Es ging um die Geschichte, die vor kurzem noch durch den Gastraum gedrungen war.

Naruto hörte nicht zu und seufzte schwer.

Erschrocken blickte er, aus seinen Gedanken gerissen, Sakura an, die ihm eine Hand auf den Arm gelegt hatte.

„Du wirkst so nachdenklich. Ist wirklich alles in Ordnung?“ voller Sorge blickte sie ihn an. Selbst Kakashi blickte von seinem Buch auf und betrachtete den Jungen.

„Ja, ja. Alles in Ordnung. Ich muss nur an das denken was der alte Mann erzählt hat.“ Ein kleines Lächeln erschien auf seinem Gesicht.

Jeder in der Nähe zuckte zusammen, als Kakashi sein Buch laut zusammen klappte.

„Ich glaube es wird Zeit das wir schlafen gehen. Der Tag heute war anstrengend und der morgige wird nicht leichter werden.“

Entschlossen stand er auf und seine drei jungen Shinobi folgten ihm.

Es war schon tiefe Nacht. Das Rauschen des Regens hatte eine beruhigende, einschläfernde Wirkung, doch Uzumaki lag mit offenen Augen, hellwach, im Bett und sah den Regentropfen zu, die sich ihren Weg an der Fensterscheibe entlang bahnten. Das gelegentliche husten, schnarchen oder die erstickten Schreie von Albträumen, störte ihn nicht. Immer noch dachte er an die Geschichte.

Die Fähigkeiten die das Wolkenvolk hatte und die man durch ihr Blut bekam. Sie ähnelten denen die die Ninjas beherrschten. Die Elemente und die daraus entstandenen Fähigkeiten.

Auch fand er es interessant, was passiert war als nach und nach vom Himmelsvolk welche verschwanden.

Die Unwetter, die verschiedenen Katastrophen der Natur. Genau das geschah jetzt. Aber war das alles nicht nur eine Geschichte und alles was erzählt wurde, sollte die Menschen ablenken, einen Grund für alles geben?

Leise seufzte er. Sai der neben ihm lag, drehte sich zu dem Blondschoopf um.

„Schlaf jetzt. Morgen wird es wieder anstrengend werden. Wir wollen Sakura keinen Grund zum meckern geben wenn du zusammenbrichst.“

Leicht verschlafen blickte Sai den anderen an und hatte mühe seine Augen offen zu halten.

„ Du hast Recht. Es reicht ja, wenn sie schon so rum mosert.“

Beide lächelten sich an und versuchten zu schlafen, wobei das monotone Rauschen des Regens half.

Überrascht blieb Naruto am nächsten Morgen im Wirtsraum stehen. Sensei - Yamato saß mit den anderen zusammen und unterhielt sich mit ihnen.

Er winkte Uzumaki zu als er ihn erblickte.

„Sensei – Yamato, was machen sie denn hier? Hatten sie nicht eine andre Mission?“

Der Braunhaarige musste schmunzeln. Gerade eben noch halbschlafend in den Raum getrottet, sprühte der kleine vor ihm vor Freude und Energie.

„Ja. Mein Auftrag ist erledigt und laut Hokage sollte ich danach zu euch stoßen.“

Naruto freute sich so sehr, dass er den Blick den Kakashi und Yamato austauschten nicht bemerkte.

Nach dem Frühstück ging es nach draußen in den Regen.

So wie das Wasser über den Hang hinunter floss, so schnell verschwand auch Narutos gute Laune.

Langsam hatte er die Nase voll vom Regen und nicht nur ihm ging es so. Sai schaffte es nicht mal mehr sein falsches Lächeln aufzusetzen und genauso wie Sakura zog er die Stirn in Falten.

Aber es nützte ja nichts. Sie waren hier um zu helfen, also taten sie es.

Es dauerte noch mehrer Tage, ehe die Schutzwand gegen die Schlammlawinen fertig war und der Deich gegen die Wassermassen vom einst ruhigen Fluss.

Mit jedem Tag mehr wurde es schwieriger. Die Konzentration ließ nach und der stete Regen zerrte an den Nerven.

Die klamme Kälte sorgte dafür dass die Kraftreserven schnell aufgebraucht waren. Aber dennoch hielten sie durch und nach fast zwei Wochen war alles geschafft. Der Damm und der Schutzwall hielten und die Schneise hinter dem Wall sorgte dafür dass viele der Schlammmassen zu beiden Seiten abflossen.

Den Aufbau der Hütten wollten die Dorfbewohner selbst machen. Die größte Hürde hatten die Shinobis ja schon mit ihnen überwunden.

Am Abend vor der Abreise der Ninjas, wurde noch einmal richtig gefeiert zum Dank für die Hilfe.

Lachend, feierten sie, sangen und klatschten im Takt mit dem Musikanten oder stöhnten wenn sie beim Kartenspiel verloren.

Spät abends saßen alle fünf Shinobi zusammen am Tisch und überlegten, was nun zu tun sei.

„Die Hokage hat uns zwar die Erlaubnis gegeben weiter nach der Ursache zu suchen, wenn wir auf Hinweise stoßen, aber da wir es bis jetzt nicht sind, sollten wir zurück nach Konoha gehen.“, meinte Kakashi und alle nickten, auch wenn einer es nur zögerlich tat.

„So, so. Ihr wollt also der Ursache der Wetterphänomene nachgehen und habt bis jetzt keinen Hinweis bekommen.“

Überrascht blickten alle fünf auf und sahen den Geschichtenerzähler am Tisch stehen.

„Ja. Woher sollen auch Hinweise kommen, wenn die Natur verrückt spielt. Es steht ja kaum einer an einem Pult und drückt Knöpfe, oder.“

Sakura's Gereiztheit ließ sich durchblicken.

„Immer mit der Ruhe junge Kunoichi. Viele Hinweise auf unerklärliches findet man in den Geschichten, Legenden und Sagen. Denn sie entstehen nicht nur einfach so. sie erwachen wenn eine wahre Begebenheit weiter erzählt wird.“

„Alter Mann, du willst mir doch nicht weiß machen, das in irgendeinem Märchen etwas wahres drin ist, oder?“

Verächtlich schnaubte Sakura und blitzte Sai wütend an, der sie beruhigen wollte.

„Doch das möchte ich. Mit den Jahren werden sie ausgeschmückt, doch selbst nach Jahrhunderten ist der wahre Kern noch erhalten.“

„Ja sicher und du erzählst uns gleich ein Märchen in dem wir den Hinweis finden für dies alles hier.“

Der alte Mann schüttelte nur den Kopf und seufzte.

„Da siehst du es. Es gibt keine einzige Geschichte, die das verrückte Wetter erklärt.“

Nach Bestätigung suchend blickte sie sich um.

„Doch er hat sie erzählt.“, flüsterte Naruto.

„Wie bitte?! Und welche soll es gewesen sein?“

Spöttische grüne Augen trafen den Blondschoopf.

„Die des Wolkenvolkes.“

„Sag mal spinnst du? Wie kann die denn wahr sein.“

Aufgebracht wurde Sakura lauter.

„Wenn es das Wolkenvolk wirklich gibt, dann sind welche verschwunden.“

Fassungslos blickte die Kunoichi den Jungen vor sich an. Wie konnte man nur so einen Bockmist glauben.

„Denk doch mal darüber nach. Es gibt nichts was darauf hinweist, warum die Natur

verrückt spielt. In der Geschichte jedoch wird erklärt, dass das Wolkenvolk mit der Natur verbunden ist, eine Einheit bilden. Was geschah als welche aus diesem Volk verschwanden?

Überall auf der Welt setzten Wetterextreme ein. So wie jetzt. Also sagt mir warum es nicht wahr sein sollte.“

„Naruto.“, langsam und deutlich sprach Sakura.

„Das ist ein Märchen. Erfunden um Menschen einen Grund zu liefern an etwas zu glauben. Du glaubst doch nicht wirklich das es dieses Wolkenvolk wirklich gibt, oder. Wo sollten sie sich denn aufhalten? Irgendwo auf Wolke Sieben schweben? Glaub mir Naruto an dieser Geschichte ist nichts Wahres dran.“

Bockig lehnte Uzumaki sich zurück.

„Doch ich glaube daran. Wenn ich schon allein an unsere Fähigkeiten denke. Derjenigen die das Wolkenvolk für ihre Zwecke ermordeten, beherrschten doch auch die Elemente. Außerdem wurden die „Memdréls“ nach dem letzten Kampf nicht komplett getötet, sondern in alle Himmelsrichtungen verstreut. Was ist wenn sie gelernt haben ihre Fähigkeiten zu kontrollieren. Was ist wenn aus diesen „Memdréls“ später andere wurden. Ninjas zum Beispiel.“

„Jetzt bist du vollkommen übergeschnappt.“, wetterte Sakura. Erzürnt war sie aufgesprungen und hatte ihre Hände mit einem lauten Knall auf den Holztisch geschlagen.

„Sakura, beruhige dich und setzt dich wieder hin.“, wies Kakashi sie zurecht.

„Jeder vertritt seine Meinung und das ist halt Narutos.“

Mit ernster Miene wartete er bis sich die angesprochenen wieder auf ihren Stuhl setzte.

„Warum glaubst du, dass diese Geschichte wahr sein könnte, Naruto.“

„Ich weiß es nicht so genau. Aber seit dem ich sie gehört hatte lies sie mir keine Ruhe mehr. Schlich sich immer wieder in meine Gedanken und mein Bauchgefühl sagt mir das es dieses Wolkenvolk wirklich gibt.“

Überzeugt von sich selbst blickte er in die Runde die ihn unsicher ansahen.

„Alter Mann, gibt es konkretes über das Wolkenvolk?“

„Nein, da muss ich euch enttäuschen, denn dieses Volk lebt zurückgezogen. Sie tauchten immer auf wenn man sie brauchte und verschwanden einfach so. Aber über die „Memdréls“ kann ich etwas erzählen.“

Aufmerksam hörten alle zu. Er verriet ihnen in welchen der fünf Reiche die Gebirgskette lag und gab Hinweise auf den Weg dahin, denn in den vielen Jahrhunderten ist einiges verloren gegangen an Wissen.

Bevor sie sich ins Bett begaben, stimmten sie überein, dass diese ein Hinweis war, den man folgen konnte.

Sakura war immer noch skeptisch, fügte sich aber.

Kapitel 5: Symphonie der Wassertropfen

Kapitel 5: Symphonie der Wassertropfen

„Was willst du mir sagen.“, fragte der rothaarige leise. Seine Stimme klang kalt mit einer Prise Tödlichkeit.

„Naja...ich...eigentlich...“, stotterte Kankuro hilflos.

Er liebte seinen Bruder, aber es gab Momente, wie diesen zum Beispiel, da wünschte er sich zwischen den beiden die ganze Wüste.

„Ja?“, klirrte die Stimme vor Kälte und nervös schluckte der andere.

„Also, wir haben eigentlich nur einen klitzekleinen Moment nicht aufgepasst. Ganz ehrlich.“, versicherte Kankuro, als er sah wie sich die Augen des Gegenüber zu grünen Schlitzten schlossen.

„Wirklich nur einen Moment.“

Frustriert seufzte er. Das wird schwierig werden. Warum musste auch er derjenige sein, der es Gaara beichtete. Nur weil er sein Bruder war? Das hieß noch lange nicht, dass der Kazekage ihm nichts antun würde. Aber immerhin bestanden bei ihm mehr Chancen.

„Nun sag schon endlich was Sache ist. Drucks nicht die ganze Zeit rum. Ich habe noch andere Sachen zu machen, außer deinem Gestammel zu zuhören.“

Gereizt stand Gaara von seinem Stuhl auf und trat an das Fenster. Was er vor sich sah frustrierte ihn. Seit ewigen Zeiten, wie ihm vorkam, hatte er keinen blauen Himmel mehr gesehen. Sein ganzes Dorf war eingehüllt in Sand. Am Anfang dachte er und die Bewohner von Sunagakure noch dass es ein einfacher Sandsturm wäre, wie er oft um diese Jahreszeit vorkam. Als er aber nach zwei Tagen nicht verschwunden war, begann er sich Sorgen zu machen. Ein Blick auf den Kalender neben ihm zeigte das es schon über zwei Wochen her war, als der Sand das Dorf einverleibte.

Wie abgeschottet vom Rest der Welt wirkte Sunagakure. Seit dem Sandsturm hatte er einen Posten vor dem Dorf errichten lassen. Dort fand der Nachrichtenaustausch statt, denn wie eine Glocke hatte sich der Sand über Suna gelegt. Ein Geheimgang, den nur ein paar Menschen kannten, wurde als Weg für die Botschaften benutzt. Seufzend betrachtete Gaara das Spiegelbild seines Bruders, wie er verlegen und nervös hinter ihm stand.

„Also sag, was ist jetzt genau passiert.“ Innerlich konnte er es jedoch erahnen. Denn so wie Kankuro stotterte, gab es nur eine Sache.

Vielleicht, so dachte er, habe ich damals überregiert, aber seitdem benahm er sich doch wieder normal, beherrscht.

Und heute, wenn man genervt vom Sandsturm war, konnte man schon gereizt sein, besonders wenn jemand so vor einem stand.

Gaara sah wie der andere sich straffte und tief Luft holte.

„Tut mir leid, Kazekage, aber ein Teil der Schutzbefohlenen ist durch die offene Tür nach draußen gelangt.“

„Und habt ihr sie schon gefunden?“

„Nein Gaara, der Sandsturm macht es unmöglich. Man sieht seine Hand vor Augen

nicht, so dicht wirbelt er durch die Straßen. Wir haben es versucht, aber man verliert die Orientierung und das obwohl man das Dorf wie seine Westentasche kennt.“

„Dann kann man es nicht ändern.“, meinte der rothaarige leise.

„Sobald der Sturm abgeschwächt ist, macht ihr euch unverzüglich auf die Suche. Einige von ihnen sind verletzt und es bekommt ihnen nicht bei diesem Wetter draußen zu sein.“

„Ja, sobald wir eine bessere Sicht haben sind wir wieder draußen.“

Mit einem nicken entließ Gaara Kankuro und sah den Mann an, der sich mit seinem Bruder gerade die Klinke reichte.

„Ehrenwerter Kazekage, hier sind neue Nachrichten für sie. Von den Teams und eine aus Konohagakure.“

Respektvoll überreichte der große schlanke Mann die Schriftrollen und nach einer kurzen Verneigung ließ er Gaara allein im Raum.

Seufzend nahm er hinter seinem riesigen, überfüllten Schreibtisch platz.

Irgendwie wollte jeder etwas von ihm. Die zig Schriftrollen vor ihm, waren von zwei Tagen und mit der Zeit wusste er gar nicht mehr wie er die ganzen Teams nach Dringlichkeit einteilen sollte.

Er mochte seinen Job, denn das hieß er wurde gebraucht und respektiert, aber manchmal, so wie heute würde er am liebsten eine Auszeit nehmen.

Nach und nach öffnete er die Rollen und erfuhr dass die einzelnen Teams länger bleiben mussten, wegen diverser Zwischenfälle. Seufzend legte Gaara sie beiseite und fuhr sich durch das Haar. Das hieß, er konnte die Teams nicht einplanen, aber er brauchte sie, denn die neuen Anfragen nahmen immer mehr zu. Abziehen konnte er sie allerdings auch nicht, da die Arbeiten dort noch nicht beendet waren.

Frustriert lehnte er sich zurück, verschränkte die Arme vor der Brust und starrte die Schriftrollen so intensiv an, in der Hoffnung, dass die Probleme sich von selbst lösten. Grübelnd saß er da, nur das Ticken der Uhr und das gedämpfte Heulen des Sturmes war zu hören.

Währenddessen hatte Kankuro erleichtert das Büro verlassen. Temari wartete davor mit verschränkten Armen an die Wand gelehnt und sah ihn fragend an.

„Und wie ist es gelaufen?“

„Ganz gut. Mein Kopf ist noch dran. Am Anfang dachte ich noch, er wird mich lynchen, aber er nahm es gefasst auf. Wenn der Sturm abgeflaut ist, sollen wir draußen suchen gehen.“

„Dann ist ja gut. Ich weiß gar nicht was los mit ihm ist. Er war doch vorher auch nicht so. seit ein paar Monaten benimmt er sich so merkwürdig. Als er mit dem ersten Schutzbedürftigen kam, dachte ich mir noch, okay was soll's, aber dann, als ich in das eine Gästezimmer ging wegen der komischen Geräusche, dachte ich mich trifft der Schlag.“

Leicht ungläubig schüttelte sie den Kopf immer noch das Bild vor Augen.

„Weißt du was passiert sein könnte, das er sich so benimmt?“

Kankuro zickte mit den Schultern.

„Nein, keine Ahnung. Mir hat er jedenfalls nichts erzählt. Keiner weiß etwas genaueres, nur das es übel werden könnte, wenn unseren Gästen etwas passiert.“

Schweigend setzten sie ihren Weg fort, folgten den endlos wirkenden Gang in Sandfarben gehalten und blieben vor einer Tür stehen.

Vorsichtig öffnete Kankuro sie und sofort starrten ihn mehrere Augenpaare neugierig an.

Dicht hinter ihm trat Temari ein und sie schloss schnell die Tür, als einer der Gäste fasziniert auf den offenen Gang starrte.

Zwei Shinobi blickten auf und lächelten die beiden Neuankömmlinge an.

„Hallo Kankuro, hallo Temari. Seid ihr unsere Ablösung?“

nickend nahmen die beiden angesprochenen platz.

„Gut, langsam haben wir keine Lust mehr.“

Gähmend streckte der kleine Blonde Ninja sich und leicht müde blickten seine braunen Augen die beiden an.

„Wir müssen hier raus, irgendetwas Körperliches tun. Die ganze Zeit hier Wache halten macht träge.“

Schnell verabschiedeten sich die beiden und die Geschwister waren allein mit den Gästen.

Vorsichtig ging Temari zu einem der Bewohner des Zimmers und betrachtete diesen. Glänzende grüne Augen blickten sie leidend an. Die Atmung ging schnell und kurzatmig.

„Dein Fieber ist immer noch nicht runter.“, meinte sie leise und sah auf die Karte neben dem Schlafplatz und bemerkte, dass es Zeit für die Medizin war.

„Der Bruch hier heilt auch nicht besonders gut.“, sagte Kankuro der neben einem anderen Bett stand.

Als er sacht über den Verband strich zuckte der Körper zusammen.

„Ich gebe noch mal ein schmerzstillendes Mittel.“

Beschäftigt sahen sie sich jeden der Verletzten und Kranken an, die in einem schlimmen Zustand waren.

Die anderen waren nur noch zur Erholung da und lagen gemütlich auf den Betten.

Nachdem alle versorgt waren setzten beide sich an den Tisch und schauten den Schützlingen beim schlafen zu.

„Ich komme einfach nicht darüber hinweg, dass wir das alles hier Gaara zu verdanken haben.“

„Ich glaube da bist du nicht die einzige. Jeder im Dorf fragt sich was mit ihm los ist.“

„Wie lange müssen wir noch hier bleiben?“

Kankuro blickte auf die große Uhr auf der gegenüberliegenden Wand.

„Noch sechs Stunden.“, meinte er leise.

Aufstöhnend ließ Temari den Kopf auf die verschränkten Arme auf den Tisch liegend fallen.

„Noch so lange?!“, nuschelte sie.

Das Ticken der Uhr wurde mit der Zeit immer lauter und irgendwie hatte das blonde Mädchen das Gefühl, der Zeiger würde sich nur schleppend bewegen.

Ab und zu überprüften sie die Fortschritte der Schlafenden und ansonsten spielten sie leise Karten, was auch nicht gerade Spaß machte, aber immerhin besser als halb im Koma die Zeit tot zuschlagen.

Überrascht blickten beide auf, als leise die Tür aufging und Gaara das Zimmer betrat. Freudig wurde er von allen Schutzbefohlenen begrüßt und mit einem sanften Lächeln ging er zu jedem hin.

Leise, manchmal in einem gurrenden Ton, sprach er mit ihnen, graulte das Kinn, den Kopf, oder strich sanft über das Fell des Patienten.

Diesen Gesichtsausdruck sahen sie nicht oft bei ihrem Bruder. Vor seiner Begegnung mit Naruto überhaupt nicht. Es war eine Umstellung, eine angenehme wie sie fanden. Der kalte, tödliche Blick kehrte nur dann zurück, wenn sein Dorf oder Freunde angegriffen wurden.

Seit ein paar Monaten schleppte er kranke Katzen, Hunde, Deguse und was es sonst noch an Tieren gab an. Es war als ob Gaara sie suchen, oder sie ihn vor die Füße fallen würden.

Hingebungsvoll kümmerte er sich um sie, wenn seine Zeit es zu lies.

Seit Wochen wurden es immer mehr. Man konnte manchmal keinen Schritt gehen ohne über ein Pelzknäull zu stolpern.

Manchmal nahm er sie mit in sein Büro. Doch allerdings musste er das lassen, denn

1. lenkten sie ihn zu sehr von der Arbeit ab,
2. brachten sie Unordnung rein, wenn sie übermütig auf den Schreibtisch sprangen und alle Papiere durcheinander wirbelten, und
3. hatte protestiert. Es gehöre sich nicht Tiere im Büro des Kazekagen zu habe.

Seufzend und mit bösen Blicken hatte er sie wieder in eines der Gästezimmer gebracht und versucht sooft es ging sie zu besuchen. Alle hatten am Anfang über sine Fürsorge, manchmal übertriebene, geschmunzelt, bis zu dem Tag als er einen Shinobi fast den Kopf abgerissen hatte.

Temari erinnerte sich noch daran. Es war sehr schwer gewesen Gaara wieder zu beruhigen.

Er hatte wie immer einen Abstecher in das Gästezimmer gemacht und sah den wache schiebenden Shinobi schlafend auf dem Stuhl liegen.

Das war ja nicht schlimm, wäre da nicht eine silbergraue Katze gewesen, deren Fieber so hoch gestiegen war, das sie kurz vor einem Kolla stand. Sofort versuchte Gaara das Fieber zu senken. Wickelte sie in kühle nasse Tücher ein und gab ihr die Medikamente die sie brauchte.

Lange befand sie sich in diesem Zustand und als man dachte sie hätte es geschafft, war sie gestorben. Das Herz hatte es nicht verkraftet.

Schauernd dachte Temari an diesen Moment.

Wie der Teufel persönlich, so wie vor Narutos Begegnung nur noch schlimmer, starrte er den Ninja tödlich an. Seine Augen sprühten Funken vor Wut.

Sand wirbelte um ihn herum, pirschte sich an den ängstlichen, sich entschuldigenden Shinobi heran und umschloss ihn.

Das Mädchen konnte noch die Schreie hören.

Beschwörend redeten die beiden Geschwister auf den Bruder ein. Es dauerte etwas bis sie zu ihm durchdrangen und Gaara sich beruhigte.

Geschockt und mit Wunden lag der Ninja am Boden und wurde auf die Krankenstation gebracht. Die Verletzungen waren nicht tief, aber jeder nahm seit dem die Beobachtung genau und auf Gaaras Befehl hin, wurde ein zweiter zur Wache hinzugenommen.

Kankuro und seine Schwester hatten den rothaarigen darauf angesprochen.

>Ein Shinobi, der auf Schutzbefohlene und schwächere nicht aufpassen kann, hat hier nichts verloren. < war sein einziger Kommentar dazu.

„Und wie ist es?“, fragte er flüsternd.

„Soweit so gut. Wir haben jeden seine Medizin und die Schmerzmittel gegeben und schauen nun ob eine Besserung oder Linderung einsetzt. Bei Krish mussten wir noch ein fiebersenkendes Mittel dazunehmen, da es bei ihr gestiegen ist. Aber bis jetzt ist alles gut.“

Erleichtert nickte Gaara.

„Ich wollte auch herkommen um euch Bescheid geben. Wir machen uns auf den Weg.“
Verständnislos blickten die beiden am Tisch den kleinsten von ihnen an.

„Auf den Weg?“

„Ja. Nachdem ich den Brief von Hokagen gelesen habe, verglich die Informationen mit derer die unsere Teams zusammengetragen haben. Anscheinend geht ein Gerücht herum und überall wird derselbe Inhalt von Geschichtenerzählern weitergegeben. Das kann kein Zufall sein. Zu häufig und zu präzise sind diese. Die Hokage hat gefragt ob bei uns auch diese Gerüchte verbreitet werden und sie teilte mit, dass sie ihren Teams Handlungsfreiheit gewährt hat um diesen nachzugehen.

Ich habe mit dem Ältestenrat gesprochen und nach langem hin und her habe sie eingewilligt, das wir uns auf den Weg machen können.“

„Wir?“, blinzelte Temari.

„Ja wir. Du, Kankuro und ich.“

„Gaara, du kannst doch nicht mit.“

„Sagt wer?“

Mit verschränkten Armen vor der Brust blickte er den dunkelhaarigen an.

„Du bist der Kazekage. Deine Aufgabe ist es über das Dorf zu wachen. Was ist mit den ganzen Nachrichten von den Teams und das weiterleiten?“

„Das macht.....“

„Aber ein Kage verlässt nie das Dorf um auf eine Mission zu gehen!“

„Das meinte ...auch. aber das ist eine besondere Situation. Das Dorf ist durch den Sandsturm geschützt. Außerdem gibt es momentan kein Land oder Gruppe, die nicht mit dem Wetter zu kämpfen hat.

Sollte wiedererwarten etwas passieren, so hat.....die Befugnis für das Wohl des Dorfes zu entscheiden und mir eine Botschaft zu schicken.“

„Aber...“

„Kein aber.“, unterbrach Gaara seinen Bruder.

„So gerne ich mich um die Belange des Dorfes kümmere, so sehr sehne ich mich danach wieder unterwegs zu sein. Manchmal kann ich den ganzen Papierkram, die elendig langen Sitzungen und Entscheidungsfragen nicht mehr ertragen.meinte das dies eine der wenigen, wenn nicht die einzige Gelegenheit ist wo ich dem ganzen entfliehen kann. Also werde ich das ausnutzen.“ Ein kleines Lächeln glitt über sein Gesicht.

„Und wann wolltest du los?“

„Morgen früh um sechs Uhr. Bis dahin habe ich alles Wichtige erledigt und kann mich auf die Mission konzentrieren.“

Ein letztes Mal streichelte er Krish und verließ den Raum.

Verwirrt blickten die beiden Geschwister sich an. Keiner von ihnen hatte geahnt das Gaara nicht immer zufrieden mit seiner Arbeit als Kazekage war. Er sprach ja nie darüber. Sein Gesichtsausdruck war immer der gleiche. Kühl, leicht ablehnend.

Ein Lächeln war selten, vielleicht hatte er sich noch nicht daran gewöhnt.

Bis ihre Schicht vorbei war, kümmerten sie sich um die verletzten und kranken Tiere.

Der nächste Morgen brach an. Brachte eisige Luft mit sich, wie es üblich war in der Wüste und kleine Wolken entstanden immer beim atmen. Wartend betrachtete Gaara den nachtblauen Himmel. Ein Hauch violett hatte sich unter ihn gemischt, ein Zeichen dafür, das der Tag erwachte. Er lehnte sich an den Felsen hinter sich und nahm die fragenden Blicke der Shinobi nicht war.

Knirschende Schritte ließen ihn zur Seite blicken. Seine beiden Geschwister traten auf ihn zu, startbereit.

Mit einem leichten nicken, machten sie sich auf den Weg. Der Sand unter ihren Füßen wirbelte leicht auf, bei dem schnellen Tempo das die drei vorlegten.

Tropf....Tropf....Tropf....Pling....Knirsch

Tropf....Tropf....Tropf....Pling....Knirsch

Tropf....Tropf....Tropf....Pling....Knirsch

Gereizt stand der schwarzhaarige Junge auf. Dieses Tropfgeräusch machte ihn aggressiv. Seit Tagen war nichts anderes zu hören.

So viele undichte Stellen wie der jetzige Unterschlupf hatte, müsste er eigentlich wie ein Sieb aussehen. Nur allein in seinem Zimmer befanden sich sieben Eimer, die den unaufhaltsamen Wasserfluss auffingen.

Überall in dem jetzigen Quartier standen sie rum. Es verging keine Sekunde in der das Tropfen nicht erklang.

Nachts war es am schlimmsten. Dieses pling wurde immer lauter. Zerrte an den Nerven und es war nicht an schlafen zu denken.

Als es einmal unerträglich wurde, hatte er die Eimer weggestellt, mit dem Ergebnis das er am nächsten Morgen über den nassen, spiegelglatten Boden rutschte.

Ein neues Versteck wäre nicht schlecht, dachte Sasuke, aber leider ließ es der Gesundheitszustand von Orochimaru nicht zu. Das Wetter machte dem schwachen Körper zusätzlich zu schaffen.

Ein Klopfen lies ihn aufblicken.

Nach einem kalten ja, steckte in kleiner Mann vorsichtig seinen Kopf durch den Türspalt.

„Sasuke – sama. Orochimaru – sama möchte sie sprechen.“

Leise leicht zittrig wehte die Stimme durch den Raum. Mit einem Nicken nahm er die Mitteilung zur Kenntnis. Nach einem erleichterten seufzen schloss der Bote die Tür.

Der Uchiha war ihm unheimlich. Man konnte nicht erkennen was er dachte, woran man bei ihm war.

Sein Gesichtsausdruck in Arroganz, Desinteresse und Kälte gefroren. Seine Augen funkelten wie der kälteste Winter und blickten so tödlich, das man schon allein bei dem Gedanken daran das Gefühl hatte durchbohrt zu werden.

Sasuke stand währenddessen auf und ging gemächlich zur Tür. Was er wohl diesmal wollte?

Hoffentlich eine Mission, die ihn aus dieser Tropfsteinhöhle rausholte.

Er zuckte leicht zusammen, als er in den Flur trat. Das Tropfen des Wassers in den Eimer war hier um ein zehnfaches mehr als in seinem Zimmer.

Rechts und links standen die Behälter für den Regen und der Gang konnte nur durch einen Slalom durchschritten werden. Anscheinend befanden sich alle Eimer, die es in Otokakure gab, hier in diesem Versteck.

Während er sich dem Gemach von Orochimaru näherte, versuchte er das nervende Geräusch des Wassers zu verdrängen, aber seine Geduld und Konzentration war so dünn, das er Schwierigkeiten damit hatte.

Nach einem kurzen klopfen trat er ein. Innerlich seufzte er auf. Hier waren es nur ein paar Eimer die rum standen und somit eine Entlastung für seine Nerven waren.

Aufmerksam betrachtete er seinen Gegenüber, der im Bett lag.

Sasuke hätte es nicht für möglich gehalten, aber die Haut des Sanin war noch blasser als bei dem letzten Mal. Auch wirkte er schwächer.

Ein leicht verächtlicher Gesichtsausdruck huschte über das Gesicht des Jungen. Dies war der Mann, der ihm die Macht geben sollte Itachi zu besiegen. Dies war der Mann, wegen dem er Konoha verlassen und seine Freunde zurückgelassen hatte.

So kränklich und schwach wie er aussah, konnte er keiner Fliege etwas zu leide tun.

Am Anfang konnte er ihm zeigen was wichtig war, aber dann setzte der Zerfall seines jetzigen Körpers ein und wurde eingeschränkt in seinem Handeln, bis er gar nicht mehr aus dem Bett kam.

Jetzt war es an Sasuke selbst, sich zu trainieren. Verfeinerte, perfektionierte seine Fähigkeiten. Doch was brachte es ihm, wenn er nichts Neues lernte, da hätte er auch in Konoha bleiben können und mit Naruto weiter kämpfen können.

Leise seufzte er. Nie hätte er gedacht, ja hätte sogar denjenigen ausgelacht, wenn er so was behauptet hätte, aber er vermisste den Chaoten. Obwohl er recht nervig und anstrengend war, verbreitete dieser eine Fröhlichkeit, die angenehm war. Auch seine Begeisterung war ansteckend. Sein unbeugsamer Wille zeugte Respekt und motivierte. Er vermisste das kämpfen mit ihm. Nicht weil Sasuke immer gewann, nein wegen dem Ideenreichtum den Naruto beherrschte. Immer wieder musste man sich neu orientieren. Abwechslungsreich und spontan.

Auch das Lachen und die humorlosen Witze vermisste Sasuke.

Das Gefühl Freunde zu haben, nicht allein zu sein.

Nichts von seinen Gedanken war ihm anzusehen, so sehr hatte Uchiha sich unter Kontrolle.

Mit rauer, brüchiger Stimme von hartem Husten unterbrochen fing Orochimaru an.

„Meine Spione haben herausgefunden, das der Hokage und Kazekage Ninjas ausgeschickt haben um ein Gerücht zu überprüfen.

Es gibt verschiedene Fassungen, doch im Allgemeinen haben sie einen Kern.

Ich möchte, dass ihr den Ninjas dieser Dörfer folgt. Anscheinend gibt es einen Ursprung und dort soll das Geheimnis verschiedener Fähigkeiten liegen und sogar das des ewigen Lebens. Des richtigen, nicht so wie meines, bei dem ich mir immer wieder einen neuen Körper suchen muss, sondern einen behalten kann und unendlich lebe.“

Dabei blickte er gierig zu Sasuke, der keine Miene verzog.

„Hier in dieser Rolle stehen alle Daten, die relevant sind. Prägt sie euch ein und macht euch unverzüglich auf den Weg. Ich will dieses Wissen haben. Tötet jeden der euch im Weg steht.“

Fassungslos hatte der junge hellhaarige Mann ihm zugehört.

Aber Orochimaru – sama. Eure Gesundheit. Wie sollt ihr wieder auf die Beine kommen, wenn ich nicht da bin? Ich kann euch doch nicht verlassen.“

Ein flehender Ausdruck war auf seinem Gesicht, der ihm Verachtung von seinen Herren einbrachte.

„Kabuto. Ich weiß dass genug Medizin da ist um deine Abwesenheit zu überbrücken. Deshalb hör auf rum zujammern und mach dich für die Mission bereit.“

Kalt, verachtend, war sein Ton und der angesprochene nickte leicht.

Unsicherheit, Hilflosigkeit und Traurigkeit wechselten sich bei Kabuto im Mimikspiel ab.

Auch Sasuke hatte nur Verachtung für ihn. Wie er sich an Orochimaru klammerte. Das war schon peinlich. Der hellhaarige Ninja sprach weiter auf den bettlägerigen ein, während der Uchiha nach einem „Tss“ den Raum verließ.

Voller Vorfreude ging er zurück in sein privates Reich, überhörte die Geräusche im

Gang.

Endlich raus hier. Zwar würde es die ganze Zeit regnen, aber lieber das, als das Gefühl eingesperrt zu sein, zu haben und dieses....Er sprach es gedanklich nicht aus.

Vielleicht hatte er ja Glück und traf unterwegs auf sein ehemaliges Team. Wenn alles gut ging, wenn sie sich traf, dann könnten sie eventuell zusammen weiter ziehen.

Dann stutzte er.

Es gab zwei Faktoren die dagegensprachen.

Erstens Kabuto, der mit ihm zusammen auf diese Mission ging, und gewiss nicht begeistert sein würde, wenn sie sich Kakashis Team anschließen. Und der zweite Punkt war, dass er Konoha und seine Freunde nicht gerade höflich und freundlich verlassen hatte. Bestimmt hassten ihn jetzt alle, sahen Sasuke nicht mehr als Freund, sondern als Feind an.

Einerseits war das gut, denn so wurde die Bindung zwischen ihnen allen schwächer und er musste nicht mehr sooft an die Zeit mit ihnen denken, aber andererseits, gab es einem das Gefühl nicht ganz allein zu sein. Zum Zeitpunkt seines Wechsels herrschte dieses Gefühl in ihm. Hatte nur den Hass, Neid und Wut zugelassen. Als er gesehen hatte wie gut Naruto geworden war, beherrschten ihn diese drei. Auch betrogen, hintergangen worden zu sein.

Immer rasender, verzweifelter kämpfte er gegen Naruto am Tal des Endes und doch konnte er ihn nicht töten, brachte es nicht über das Herz. Selbst jetzt bereute er es nicht, denn bei dem Kampf gegen Shinnou auf Ancolbuntium, als ihm Naruto, als sie sich trennten zu flüsterte, das er ihn zurückholen würde, machte sein Herz leichte Luftsprünge.

Es war schön zu wissen, das trotz allem was geschehen war, was man getan hatte, es einen gab der ihn traute, der auf ihn wartete.

Selbst jetzt wärmte die Erinnerung sein kaltes Herz. Sasuke hoffte, das er auf Naruto treffen würde, denn seine Sehnsucht wuchs mit jedem Tag. Nie hätte er das gedacht, aber es war so.

Seufzend setzte er sich auf das Bett, lehnte sich zurück und stützte sich mit den Händen ab.

Ich werde ihn treffen, schwor er sich. Das Gefühl nicht allein zu sein, die Kälte um sein Herz, all das konnte der Blondschoopf verschwinden lassen.

Ein klopfen an der Tür und Kabutos heisere Stimme zeigten, das es Zeit war aufzubrechen.

Ungeduldig pochte sein Herz, als sie aufbrachen und in den nassen, grauen Wald untertauchten.

Kapitel 6: Goldene Opale

Kapitel 6: Goldene Opale

„Mmmh, sag mal, kann es sein...“, fing der dunkelhaarige Junge an, hörte aber sofort auf, als er ein knurren hörte.

„Ich mein ja nur.“, fing er wieder an.

„Irgendwie habe ich das Gefühl, das wir uns verirrt haben.“

„Nerv nicht.“

„Tu ich ja nicht, aber ich werde das Gefühl nicht los, das wir irgendwie die Übersicht verloren haben.“

Der andere Junge warf ihm einen wütenden Blick zu und wandte sich dann nachdenklich zur großen Eiche. Dieser Baum kam ihm bekannt vor. Es sei denn, hier gab es mehrere riesige Eichen mit derselben Maserung und Delle in der Rinde.

Die Einbuchtung hatte keinen natürlichen Ursprung, stellte Shikamaru fest, als er leicht darüber strich.

Waren sie in einem Jutsu gefangen? Mit geschlossenen Augen konzentrierte er sich.

Nein, es war nichts zu spüren.

„Es ist kein Jutsu.“, meine Hinata, die ihr Byakugan aktiviert hatte.

„Aber eins weiß ich, wir laufen im Kreis.“, fügte sie hinzu.

Alle sahen sie an.

Das Hinata allein so etwas von sich geben würde, ohne gefragt zu werden, war ungewöhnlich.

„Kannst du einen Weg erkennen der rausführt?“

Leichfüßig sprang sie etwas höher in die Baumkrone und überprüfte die Umgebung.

Es war nichts zu erkennen. Enttäuscht seufzend, wollte sie gerade wieder zu den anderen runter springen, als sie ein sanftes, fast unerkennbares glitzern bemerkte.

Stirnrunzelnd strengte sie sich noch mehr an. Jedes Lebewesen besaß Chakra, sogar die Bäume hatten welches. Außer dem blau-silberfarbenen Chakrafäden, gab es schwarz, die tote Materie zu sehen, aber dieses Glitzern war neu.

Was war das?

Ihre Augen folgten er leichten Spur und blieben an einen unglaublich hellen leuchtenden Fleck hängen. Alles pulsierte in der Farbe des Chakras, mischte sich mit noch anderen Farben, rot wie sie es von Naruto kannte, wenn er das vom Kyuubi benutzte, auch violett, golden und grün waren vorhanden.

Erst dachte Hinata das es eine Ansammlung mehrerer Lebewesen sei, bis sie die Umrisse eines einzigen erkannte. Es waren keine Chakrabahnen zu sehen, auf das Mädchen wirkte es so, als ob die Gestalt aus Chakra bestehen würde. Sie riss die Augen auf, als sich der Kopf der Gestalt drehte und zwei funkelnde goldene Opale inmitten des Chakaflusses sie direkt ansahen.

Schnell drehte sich die Unbekannte um, verschwand und hinterließ einen glitzernden Pfad, als ob er extra für sie da war zum folgen.

Schnell sprang Hinata zu den anderen hinunter. Fragend und wartend blickten sie alle

sie an.

„Kommt, ich habe etwas gefunden.“

Kurz und knapp teilte sie es mit und rannte schon in Richtung des hinterlassenen Pfades.

Überrascht über ihre Art blinzelten alle, ehe sie ihr folgten. Hinata wusste nicht ob sie den anderen erzählen sollte, was sie gesehen hatte, aber irgendwie hatte sie das Gefühl es besser für sich zu behalten.

„Ich kann es immer noch nicht fassen.“, murrte Sakura leise, aber laut genug das es der blondhaarige vor ihr mitbekam.

Leicht genervt blickte er sie von der Seite an. Seit fast einer Woche waren sie unterwegs, folgten der Wegbeschreibung des alten Mannes.

Das Wetter war so wechselhaft wie die Launen einer Frau, meinte Kakashi eines Abends, als sie in einer Höhle Zuflucht vor dem heftigen Unwetter suchten.

Dicht gedrängt saßen sie um das Feuer, denn seit es draußen so überraschend zu stürmen anfang wurde es immer kälter.

Beim atmen bildeten sich kleine Wolken und Sakura's Lippen hatten schon eine leicht blaue Färbung angenommen und nur die Zehen, die schon fast in der Glut standen waren angenehm warm.

Doch trotz dem Haruno so fror, hielt sie Kakashi eine Moralpredigt über die Diskriminierung der Frau. Schweigend hörten alle zu und dachten sich nur ihren Teil.

„Kannst du nicht mal für eine Minute aufhören zu meckern?“, fragte Naruto leise.

Es verging nicht eine Stunde wo sie ihm Vorhaltungen machte. Bis jetzt hatten sie noch keine Spur gefunden die auf das Wolkenvolk hinwies.

„Wem haben wir das unnötige Gerenne denn zu verdanken? Wir hätten schon längst wieder in Konoha sein können und dort andere Missionen annehmen können. Aber nein, nur weil ein Herr ein Bauchgefühl hat, das diese Geschichte wahr sein könnte, sind wir seit einer Woche für nichts und wieder nichts unterwegs. Das einzige was ich festgestellt habe ist, das meine Schuhe nicht mehr trocken geschweige denn sauber werden, mein Waschzeug alle ist und ich von Mücken zerfressen bin.“, zeterte sie weiter. Ihren ganzen Frust ließ sie an Naruto aus.

„Jetzt sei aber mal still!“, fuhr Kakashi sie an.

Er war zu ihnen zurückgefallen und funkelte das Mädchen an.

„Es war eine gemeinsame Entscheidung gewesen. Ich habe der Hokage eine Nachricht geschickt und die Erlaubnis bekommen, dieser Spur nach zugehen. Jeder von uns braucht neue Waschsachen und saubere Kleidung, aber es geht nun mal nicht. Bis jetzt sind wir an keinem Dorf vorbeigekommen, also reiße dich zusammen.“

Selbst Naruto musste schlucken bei dem Ton, den Sensei – Kakashi anschlug und er war nicht derjenige der den Kopf gewaschen bekam.

„Ja Sensei – Kakashi.“, flüsterte Haruno und blickte den Jo – nin hinterher der wieder die Führung übernahm.

Ein giftiger Blick traf Naruto.

Seufzend legte er einen Zahn zu. Er konnte Sakura verstehen, auch er hatte so langsam die Nase voll, denn seine Motivation die am Anfang noch geherrscht hatte, war verflogen. Es gab nichts, absolut nichts an Hinweisen.

Doch da die Wegbeschreibung stimmte, hatten alle noch nicht komplett die Hoffnung aufgeben. Er stolperte fast, so abrupt musste er halten, sonst wäre er in Sai rein gerannt, der ebenfalls angehalten hatte. Kakashi hatte die Hand hochgehoben und blickte sich prüfend um.

Stirnrunzelnd sahen sie ihn an, bis er an Sakura, die hinter Naruto stand vorbeiblickte, in die Richtung aus der sie kamen.

Gebannt und fragend richteten sich vier weitere Augenpaare in diese Richtung.

Naruto wusste nicht was das sollte, bis er ein flattern spürte. Tief in seinem Bauch breitete es sich aus. Dieses Gefühl wandelte sich in Freude und wurde stärker. Dann nahm er auch endlich das wahr, was Kakashi zum halten bewogen hatte.

Ein Chakra, schwach, das sich ihnen näherte. Zu schwach um eine Gefahr zu bedeuten, doch unheimlich schnell. Uzumaki musste schlucken. Das rasante Tempo den der Unbekannte vorlegte war unvorstellbar. Nicht einmal Lee, wenn er die acht Tore geöffnet hatte, war so schnell. Und dann brach es durch den dichten Blätterwald.

Eisblauer Stoff kam ihnen entgegen. Er legte sich um die Gestalt, hüllte sie komplett ein. Auch wirkte er nicht so wie man es erwartete wenn man so schnell unterwegs war, nein es sah eher so aus, als ob der Stoff sie umspielte. Es mussten Massen an Stoff sein, so gewaltig wirkte das Gewand. Es erinnerte Naruto an eine große elegante Schleierwolke am klaren blauen Himmel an eiskalten Tagen.

Er musste den Kopf in den Nacken legen um der Gestalt zu folgen.

Der obere Teil, dort wo der Kopf sitzen musste, bewegte sich leicht und aus den Tiefen der Dunkelheit, für die die Kapuze sorgte, blickten zwei goldene Opale jeden an und blieben neugierig an Naruto hängen, bis die Gestalt im dunkelgrünen Blättermeer verschwand.

„W...wa... was war das denn?“, hauchte Sakura.

„Habt ihr das gesehen?“, rief Naruto aufgeregt, zeigte in die Richtung wo die Gestalt verschwunden war und lachte jeden an.

„Das waren goldene Augen.“, seine Stimme überschlug sich.

„Beruhige dich erst einmal Naruto.“, meinte Kakashi.

„Wir müssen ihr hinterher, bevor sie verschwindet.“

„Naruto, hör doch mal! Es bringt nichts ihr zu folgen, denn das Chakra ist schon verschwunden. Selbst wenn wir sofort hinterher wären, der andere ist viel, viel schneller als wir.“

„Und wenn wir Pakkun hinterher schicken?“

„Das bringt nichts. Der Geruch wäre zu schnell verflogen, außerdem, sieh dir mal den Himmel an, wir erreichen fast eine neue Wetterzone.“

Stöhnend blickten alle zum dunklen schwarzgrauen Himmel vor ihnen.

„Nicht schon wieder Regen.“ Sakura brach schon fast in Tränen aus bei dieser Aussicht.

„Aber wer war das?“, fragte Sai leise und blickte nachdenklich in das Laubdach vor ihnen.

„Das war eindeutig jemand von dem Wolkenvolk. Diese goldenen Augen sprechen dafür.“

Überschwänglich nickte Naruto mit dem Kopf.

„Das muss nichts heißen.“, fing Sakura an.

„Ach ja, und warum nicht?“

„Es müssen doch keine goldenen Augen gewesen sein. Vielleicht wurde durch eine Reflektion des Lichtes dieser Glanz verursacht. Nimm doch mal Katzen. Die haben grüne Augen oder? Und wenn es dunkel wird und man Licht auf diese scheinen lässt wirken sie golden. Daher glaube ich nicht das....“

„Sei doch nicht immer so pessimistisch und neunmalklug!“, fuhr Naruto sie an.

„Das mag ja vielleicht alles stimmen, aber ich bin der Meinung, dass es ein Bewohner der Wolkeninsel war.“

Stur verschränkte er die Arme und blickte Sakura bockig an.

„Hört auf ihr beiden.“, genervt fuhr sich Kakashi durch das Haar.

„Es ist egal wer es war. Ob vom Wolkenvolk oder nicht. Auf jeden Fall war er erstaunlich schnell unterwegs und zwar in die Richtung in die wir auch wollen. Wir sollten weiter laufen und aufmerksam die Umgebung beobachten.“

Alle nickten und folgten dem Weg den sie schon vor Tagen als Beschreibung bekommen hatten. Sie legten in der Zeit bis die Sonne unterging einen weiten Weg zurück und fielen abends schlafend um, schafften es noch nicht einmal aufzuwachen. Jedenfalls war das bei Sakura und Naruto der Fall, denn die drei anderen hatten doch etwas mehr Ausdauer.

Nach dem nächsten Morgen brach an und murrend lies sich Naruto wecken. Mit schlaftrunkenen Augen blickte er sich um und stellte fest, dass alle schon startbereit waren.

Sie waren schon seit Stunden unterwegs, die Mittagszeit lag auch schon hinter ihnen als Kakashi sich unruhig umblickte. Naruto erkannte, dass er die Stirn runzelte.

Wieder hielten sie.

„Was ist Sensei – Kakashi?“, fragte Sakura.

„Die Vögel.“, flüsterte Sai.

„Die Vögel?“, hakete Sakura nach. Sie verstand nicht.

„Es ist still im Wald.“, bemerkte Yamato an.

Und auch jetzt bemerkten die beiden jungen Shinobi die unheimliche Stille.

Kein Tier war zu hören, auch der Wind schwieg. Das Chakra das man bei den kleinen Lebewesen normalerweise nur am Rande spürte war nicht vorhanden.

Wie ausgestorben wirkte der Teil des Waldes.

Dann tauchte ein Druck auf, der sich über die Ninjas legte, sie leicht in die Knie zwang. Selbst die Baumkronen neigten sich mehr der Erde zu. Ein Summen pulsierte um sie herum.

Naruto biss die Zähne zusammen und stand mühsam auf und bemerkte bei Sakura die Schweißperlen auf der Stirn. Für ihn war es schon schwer, wie sollte es dann bei dem Mädchen sein.

Die anderen drei Männer hatten sich auch wieder hingestellt und ihre Blicke huschten durch die Gegend.

Wieder machte sich in seinem Bauch ein Gefühl breit. Dieses Mal war es Furcht.

Dort wo er hinsah und die Furcht am stärksten war, dass er den Drang verspürte fortzulaufen, konnte er nichts erkennen, außer einem Flirren der Luft.

Er wollte sich gerade weiter umschaun, als das Flirren sich verstärkte und bewegte.

Naruto riss die Augen auf. Was war das denn?

„Sensei – Kakashi.“, flüsterte er.

„Ja?“, kam es leise zurück.

„Dort bei der Rotbuche. Haben sie es auch bemerkt?“

sofort schossen vier Köpfe in die Richtung.

Zischend zogen alle den Atem ein. Dieses Flirren hatte fast die gesamte Lichtung in Beschlag genommen und berührte nun den blauen Himmel. Immer höher stieg es und Sakura schrie auf, als zwei blutrote Punkte die fünf Shinobi wild anblickten.

seufzend hockte sie auf einem starken Ast der Rotkirsche. Das violettfarbene Blätterdach ließ der Sonne keine Chance zum durchscheinen. Vor der Gestalt befand sich tief unter ihr ein riesiges Tal. Die gewaltigen Wolken warfen Schatten auf die Landschaft. Schnell bewegten sich die dunklen Flecken über dem Boden. Das Sonnenlicht ließ das Laub der Wälder blutrot erscheinen. Zwischen den Baumkronen konnte man leicht dem blauen Glitzern des Flusses folgen.

Der Wind spielte mit dem eisblauen Stoff und der Schmetterling der sich vor das Gesichtsfeld der Gestalt schob, hatte Schwierigkeiten nicht unfreiwillig davongetragen zu werden. Genauso wie die anderen, setzte er sich auf den Mantel und klammerte sich fest.

Wieder eine negative Botschaft.

Zorn wuchs in der Person heran. Wie konnten es die Menschen wagen unsereins zu jagen und zu töten.

Wenn es nach ihr ginge würde sie die Menschheit sich selbst überlassen. Sollten sie doch sehen wie sie zurechtkamen. Sie stand nicht allein mit dieser Meinung da. Fast jeder ihres Volkes hatte diese Einstellung. Doch ein Vertrag war bindend.

Ein abwertendes Geräusch verließ ihre Lippen. Was nützte einem ein Vertrag wenn sich eine Partei nicht daran hielt? Es war eine Haarspalterei was auf dem Pergament stand, denn sobald das was auf Papier gebracht wurde gebrochen wurde, würden sich alle abwenden. Egal wie freundlich und liebevoll das Volk war.

Noch waren diejenigen die vermisst wurden nicht tot, doch sie standen an der Schwelle des Totenreiches und Sumeji wartete auf sie.

Die Gestalt konnte spüren wie die Lebenskraft der anderen schwand.

Am liebsten würde sie die Vermissten befreien, doch sie fand sie nicht. Ein Bann verhinderte die Ortung des Chakras.

Frustriert und hilflos biss sie sich auf die Lippen, so dass ein zarter silberner Tropfen sich auf den roten Lippen bildete.

Jeder der konnte war ausgeschwärmt um die anderen zu suchen, doch niemand fand etwas, nicht einmal einen Hinweis.

Sie selbst war auf dem Weg zur alten Stadt der „Memdréls“. Vielleicht gab es ja dort etwas, was ihr weiter helfen konnte. Entschlossen stand sie auf.

Es brachte nichts hier grübelnd rum zu sitzen. Sie musste weiter und endlich Klarheit haben.

Sie drehte sich um und blickte in den Wald hinter sich. Verschieden Chakren näherten sich ihrer Position. Noch weit entfernt und schwach, aber sie waren da. Schmunzelnd musste sie an die denken, denen sie begegnet war. Die ersten hilflos im „Wald der Irrung“ gefangen. Und die anderen wie sie sie stumm mit großen Augen angesehen hatten. An zwei riesige blaue Augen erinnerte sie sich besonders gut. Sie ließen sie an den Himmel über ihrem Dorf denken, wenn die Sonne ihren höchsten stand hatte. Unendlich, klar und warm.

Den ersten musste sie helfen, denn egal wie gut ihre Fähigkeiten auch waren, einmal im Wald gefangen, ließ er einen nicht mehr frei. Er hatte nicht umsonst diesen Namen. Selbst die mit den besten Erfahrungen und Kenntnissen verloren sich in ihm.

Die Geister der Natur hatten sich einen Spaß erlaubt, als sie ihn vor Ewigkeiten

erschufen.

Dank der Fähigkeit des Mädchens, konnte sie ihnen helfen.

Aber die beiden Gruppen waren nicht die einzigen die ihr unbewusst folgten.

Was sie alle wollten wusste sie nicht, doch anscheinend reisten sie in dieselbe Richtung mit demselben Ziel.

Die Schmetterlinge flammten kurz rot auf, als ob sie plötzlich Feuer gefangen hätten und die Reste, ein silbernes Glitzern wurde vom Körper der Gestalt aufgesogen.

Während sie sich ihrem Ziel zuwandte, war sie schon vom Ast abgesprungen und fiel in Richtung Tal.

Die Bäume zwischen die sie sich hindurch bewegten, waren nur schemenhaft zu erkennen. So schnell sie konnten rannten sie ihrem Ziel entgegen. Nichts war mit den sonst so ruhigen Spaziergängen.

Ihre Aufgabe bestand darin, erst einmal die anderen Gruppen ein zu holen und wenn möglich zu überholen.

Vor ein paar Tagen hatten die meisten Mitglieder diesen Auftrag bekommen. Anscheinend gab es etwas was der Leader unbedingt haben wollte. Was es war hatte er nicht verraten auch nicht auf das nervige drängeln Deidara hin.

Alles was wichtig war, hatte Pain ihnen gesagt, nur mussten sie erst einmal dorthin um sich eine Übersicht zu verschaffen. Nachdenklich dachte er an die Versammlung. Der schwarzhäufige wurde das Gefühl nicht los, das es etwas Wichtiges war, was Pain haben wollte.

Itachi hoffte, das es sich lohnte. Was gab es denn noch außer den Biju, die sie an ihr Ziel, ihren Traum brachte. Ein Seitenblick auf Kisame zeigte, das dieser ebenfalls in Gedanken hing.

„Weißt du, was es sein könnte was der Leader haben möchte?“, fragte der Partner unverhofft.

„Nein. Egal wie lange ich darüber nachdenke, mir fällt nichts ein.“, antwortete Itachi.

„Wie bei mir. Es muss doch irgendetwas sein, das uns weiterhilft, aber was kann das sein? Uns fehlen noch vier Biju und dann haben wir doch alles was wir brauchen, oder etwa nicht? Was verdammt noch mal kann es sonst noch geben?“

„Beruhige dich Kisame. Es bringt nichts wenn wir uns aufregen. Warten wir erst einmal ab. Bis wir am Ziel sind, dauert es noch etwas, vielleicht fällt uns dann was ein, oder wir bekommen unterwegs einen Hinweis.“

„Gut, aber mit denen die wir bekommen haben können wir nichts anfangen. Es ist ja eigentlich nur eine Wegbeschreibung. Das einzig gute an der Sache ist, das wir so besser an den Neunschwänzigen rankommen, denn es ist ja kein Hokage oder dieser Sannin da, der ihn schützt.“

„Er kann sich gut selbst schützen und das weißt du.“, meinte Itachi trocken.

„Stimmt, aber wenn alle unsere Teams da sind und der Uzumaki auftaucht wird es ein Leichtes sein ihn zu fangen. Dann können wir ihn solange einsperren, bis wir die anderen drei haben.“

„Kisame, du vergisst, das er nicht allein unterwegs sein wird. Der Kopier-Ninja Kakashi wird auch da sein und eventuell noch ein paar andere Teams aus Konoha. Denn wenn

alle das gleiche Ziel haben, treffen sie sich unweigerlich.

Daher sollten wir nicht zu selbstsicher an die Sache rangehen, sondern mit Bedacht, denn genauso wie wir, werden sie ihre Fähigkeiten verbessert haben und wenn wir dann....", ein quietschen unterbrach seine lauten Überlegungen.

Stirnrunzelnd blickte Itachi an sich hinunter. Irgendwo aus den Tiefen seines Umhanges kam dieses Geräusch.

Kisame schaute verdutzt und neugierig zu wie sein Partner zwischen den schwarzen Falten des Stoffes alles absuchte.

Itachi stutzte und tastete mit den Händen über den ihm unbekanntem Gegenstand.

Das durfte doch nicht wahr sein. Innerlich stöhnte er auf. Wer hat ihm DAS denn untergejubelt.

Von ihm war es nicht, da er die Form und Beschaffenheit nicht kannte, aber wer dann?

„Was ist?“, fragte Kisame.

„Nichts.“

„Was war das für ein Geräusch? Außerdem hast du etwas gefunden. Was ist es?“

„Ich sagte doch, nichts!“, zischte der Uchiha.

„Aber...“

„Nein!“

Schnell rannte er weiter. Seine Wut gab dem schwarzhaarigen noch zusätzlich Schnelligkeit.

Wer immer das gewesen war, er hatte sein Geheimnis herausbekommen und wenn Itachi denjenigen fand, würde er ihn töten müssen.

Ein nachdenklicher Blick seitens Kisame traf den Uchiha, doch sagte er nichts, denn nach der steifen Haltung und der brodelnden Luft um ihn herum zu urteilen, würde der andere ihn glatt lynchen. Deshalb schluckte er lieber seine Bemerkung runter und schwieg.